

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährig 12 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaktion und Administration: Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2 (Reitner'sches Haus.)

Einzelne Nummern 4 kr. Inserate nach anliegendem Tarif.

## „Dem Lande zur Zierde.“

Budapest, 10. September.

Von den großen Gesetzesvorlagen, welche der legislativen Thätigkeit des gegenwärtigen Reichstages zu unterziehen sein werden, ist vor allen anderen jener Entwurf der Öffentlichkeit übergeben worden, welcher den einschneidendsten Einfluß auf das Gebiet der Strafrechtspflege üben, ja dieser erst ihre feste, gesetzliche Basis geben muß. Mit dem Strafgesetzbuche hat das Justizministerium sein großes Kodifikationswerk begonnen, und war auch die Arbeit eine mühsame, allmählig vorschreitende, langsame, so lohnte der Erfolg der Arbeit reichlich die aufgewandte Geduld. Ein Stück schaffensreiche, ehrliche Mannesarbeit liegt in dem nun seit zehn Monaten dem öffentlichen Urtheile überlieferten Strafgesetzentwurfe und dem ihm beigegebenen Motivenberichte, welche ein herrliches Zeugniß von der fachwissenschaftlichen Tüchtigkeit und der gelehrten Durchbildung seines Verfassers ablegt. Und wenn wir sagen, der ungarische Strafgesetzentwurf darf sich kühn den besten kodifikatorischen Leistungen auf dem Gebiete der Strafrechtsgesetzgebung zur Seite stellen, wenn wir hinzufügen, daß er dem Lande zur Zierde, seinem Verfasser zum bleibenden Lobe gereicht, dann sprechen wir nicht unser eigenes Urtheil aus, wir führen nur jenes an, welches ein Kriminalist von europäischem Rufe, der österreichische Justizminister Dr. Glaser, über diesen Gesetzentwurf gefällt hat.

Es hieße unnütz Worte verlieren, wollten wir den Nachweis führen, daß ein Strafgesetz zu den unentbehrlichsten Erfordernissen eines modernen Staatslebens gehört und es Pflicht des Reichstages ist, der Berathung des ihm vorliegenden Entwurfes mit allem Eifer und aller Sorgfalt obzuliegen, sobald die dringendsten, auf den Staatshaushalt und dessen Regelung Bezug nehmenden Aenden ihrer Erledigung zugeführt sind. Es ist unerhört, daß im Herzen Europa's ein Staat existiren kann, in welchem das materielle Strafrecht nach Brauch und Herkommen geübt, dem weissen Ermessen des Richters anheimgelassen wird, in welchem die schwersten Strafen verfügt und vollzogen werden, ohne daß sie, dem Kardinalsage der Strafrechts-

wissenschaft entsprechend, vorher im Wege des Gesetzes angedroht wurden. Damit erledigt sich die Kontroverse, ob es zweckmäßig war, die Reform unserer Strafrechtspflege mit der Kodifikation des materiellen Strafrechts zu beginnen, ob es nicht angezeigt gewesen wäre, zuerst an die Regelung des Strafverfahrens zu gehen, von selbst als gegenstandslos. Wir geben zu, daß eine Strafprozessordnung uns eben so dringend noth thut, als ein Strafgesetz; aber abgesehen davon, daß wir der Anschauung sind: es müßte vorher festgestellt sein, was sich als strafbare Handlung qualifizirt, ehe man darüber verfügt, in welchen Formen die Strafbarkeit zu ermitteln ist, muß doch endlich mit dem einen oder dem anderen Gesetze der Anfang gemacht werden. Der Strafgesetzentwurf ist nach sorgfamer Vorbereitung fertig geworden; soll man diesen etwa bei Seite legen und dessen endgiltige Feststellung und Einführung auf die lange Bank schieben, weil einige junge Leute sich in der Diskussion, ob das Strafgesetz oder das Strafverfahren vorher zu erledigen wäre, die ersten Sporen als juristische Kirchenlichter verdienen wollen? Wir haben nun einmal das Strafgesetz; man fasse nur getrost zu und werde mit diesem fertig; dann wird eine Strafprozessordnung nicht mehr lange auf sich warten lassen und die Diskussion wird durch die Thatsachen zur Zufriedenheit beider Theile erledigt sein.

Gewiß hat auch der Entwurf Csemegi's seine Mängel und Schwächen und wir selbst werden zur geeigneten Zeit die Amendirung dieser oder jener Partie beifürworten. Aber in diesen Fehlern liegt System, in diesen Schwächen liegt wissenschaftliche Anschauung, und darum müssen sie mit Ernst und Würde, mit Sachkenntniß und Objektivität besprochen und unter allen Umständen mit jener Achtung behandelt werden, die einem hervorragenden Streben entgegen gebracht werden muß, auch wenn es eine Richtung einschlägt, der wir nicht folgen können. Geradezu läppisch aber klingt der Vorwurf des Plagiates, wenn er deshalb erhoben wird, weil der Strafgesetzentwurf nicht einen völlig originellen Zuschnitt erhalten hat. Als ob heute ein geistiger Arbeiter das ignoriren könnte, was Wissenschaft und Praxis vor und neben ihm geschaffen haben;

als ob nicht Jeder, der wissenschaftlich, literarisch und gesetzgeberisch thätig ist, auf den Schultern seiner Vorgänger stehen müßte, um Ausschau zu halten auf Vergangenheit und Gegenwart. Und noch dazu ein Plagiat bei einem Strafgesetze, welches doch die Recht gewordene Ethik darstellt! Die Gesetze der Moral sind aber die gleichen unter allen Kulturvölkern, und darum ist es nicht die Aufgabe des Kodifikators eines Strafgesetzes, Neues zu erfinden und zu erfunden, sondern die Resultate der modernen Strafrechtswissenschaft und Strafrechtsgesetzgebung mit gewandter Auswahl zusammen zu fassen und sie anknüpfend an unser nationales Rechtsleben und das Rechtsbewußtsein unseres Volkes zu verwerthen und in folgerichtiger Entwicklung weiterzubilden. Wer den umfassenden Motivenbericht, ein musterhaftes Werk anhaltenden Gelehrtenfleißes, einer mehr als flüchtigen Durchsicht gewürdigt hat, der weiß, mit welcher minutiösen Sorgfalt dieser wissenschaftliche und logische Prozeß bei der Anlage des Entwurfes durchgeführt wurde, der sieht, wie ängstlich und gewissenhaft der Verfasser sich jederzeit Rechenschaft ablegte über jeden Rechtsatz, den er acceptirte, und wie eng sich derselbe, so weit es überhaupt möglich war, der nationalen Rechtsbildung anzuschließen bemüht war. Wer genauer prüft, wird sogar zahlreiche Partien finden, in denen der Verfasser selbstständig und unabhängig von anderen Gesetzgebungen vorging und die Folge wird Lehren, von welchem Einflusse gerade diese „originellen“ Partien auf die ausländische Strafgesetzgebung sein werden. Freilich, um das erkennen, würdigen zu können, dazu gehören Fachkenntniß und ein objektiver, ruhiger, wohlwollender Sinn. Wer hingegen das ehrfame Schneiderhandwerk erlernt hat, der bleibe bei Nadel und Scheere und nähere sich redlich von seinem Handwerk; er unterlasse aber wohlweislich das Kritifiren von Strafgesetzbüchern und fassle nicht von Nachahmung und Plagiat. Gesetzbücher müssen eben auf andere Weise verfertigt werden, als Rock und Beinkleid.

Das Justizministerium hat durch die Veröffentlichung des Strafgesetzentwurfes selbst die öffentliche Kritik zur Abgabe von Gutachten eingeladen; es ist das ein Weg, den wir auch bei

## Genie und Wahnsinn.

(Orig.-Feuilleton des „Neuen Pester Journal“.)

Zu Anfang der Fünfzigerjahre veröffentlichte der Franzose Le l u t zwei Werke: „Le démon de Soerate“ (Der Dämon des Sokrates) und „L'amulette de Pascal“ (Das Amulet Pascal's), in denen er nachzuweisen suchte, daß diese beiden großen Männer einige Erscheinungen des Wahnsinnes an sich gehabt hätten. Wenige Jahre später (1859) kam M o r e a u in seinem Buche: „La psychologie morbide“ (Die krankhafte Psychologie) auf das Thema in verallgemeinernder und erweiternder Weise wieder zurück. Er erregte in Frankreich ein zientlich großes Aufsehen und erfuhr vielfachen Widerspruch. Eine Theorie, welche Cäsar und Richelieu gewissermaßen mit den Fallsüchtigen und Maniebesessenen auf eine Stufe stellte, hatte wenig Verlockendes und desto mehr Empörendes. Indeß hat man mit dem Fortschreiten der Methode des Beobachtens auch auf psychologischen Gebiete der neuen Theorie die ihr gebührende Berechtigung zugeföhren müssen. Genie ist allerdings nicht Wahnsinn, und Wahnsinn ist nicht Genie. Eine regelrechte Schulfeststellung des Begriffes „Genie“ ist bis heute nicht gefunden und wird wohl kaum je gefunden werden — aber für unseren Zweck dürfen wir uns damit begnügen, unter Genie die angeborene Fähigkeit zu einem originellen und energischen Wirken auf geistigem und praktischem Gebiete zu verstehen und es eine Erscheinung zu nennen, deren Vorkommen an gewisse, zu einem großen Ziele drängende gesellschaftliche und geschichtliche Zustände geknüpft ist. Im Allgemeinen wird ein genialer Kopf nur nach einer Richtung hin in eminentester Weise befähigt und also wirksam sein. Es kommt vor — in Jahrhunderten ein- oder zweimal — daß ein

großer Mensch ersteht, der in allen Richtungen menschlicher Thätigkeit phänomenal und bahnbrechend wird; wir nennen solche gottbegnadete Wesen Universalgenies. Aber sie sind, wie alles Große und Herrliche, äußerst selten. Es will schon etwas heißen, wenn ein Volk oder eine Epoche über einige jener häufigeren Genies verfügt, die nur in einer Richtung epochenmachend wirken. In dieser Einseitigkeit des Genies aber liegt sein Berührungspunkt mit dem Wahnsinne.

Denn Wahnsinn ist die durch eine Krankheit des Gehirnmorgans bedingte oder von derselben begleitete unfreiwillige Vereinerung aller Geisteskräfte auf einen einzelnen Punkt; die in solcher Weise auftretende einseitige Verenkung in sich selbst, die den Menschen von der Außenwelt ganz und gar abzieht und ihn dazu bringt, vor aller Welt sich gehen zu lassen. Das ist das Merkmal eines Menschen, der seine gesunden Sinne beisammen hat, daß er vor den Leuten sich beherrscht. Der Wahnsinnige kann es nicht. Die Selbstbeherrschung, das Gleichgewicht der geistigen Kräfte ist bei ihm einer krankhaften Entfesselung der letzteren zu Gunsten einer einzelnen fixen Idee gewichen. Nun konzentriert aber gerade das Genie seine ganze Kraft auf einen einzelnen Punkt. Dies geschieht in so absorbirender Weise, daß der Betreffende nicht selten alle Verbindung mit der Außenwelt verliert. Erleben wir es nicht täglich an Gelehrten, daß sie ihr Aeußeres vernachlässigen und, fortwährend mit sich selbst, beziehungsweise mit ihren gelehrten Ideen beschäftigt, im Verkehr mit den übrigen Menschen höchst linksch und zerstreut — wie der gewöhnliche, obwohl eigentlich unrichtige Ausdruck lautet — sich erweisen? Und so glaubt der geniale Mensch nur zu häufig, sich dessen begeben zu dürfen, was die gewöhnlichen Menschenkinder beobachten;

genial und exzentrisch liegen nahe bei einander. Und jene Einseitigkeit der geistigen Thätigkeit hat mehr als einen Geistesheroen in der Nacht des Wahnsinnes enden lassen.

Durch eine Reihe geschichtlicher Beispiele wollen wir nun zeigen, wie die Genies selten ohne irgend eine fixe Idee, ohne einen kleinen Spleen vorkommen, und käme dies auch nur daher, daß sie ihre Phantasie und ihren Verstand durch allzu anhaltende Beschäftigung in einen bleibenden Zustand nervöser Aufregung versetzen. Um bei dem bereits erwähnten Sokrates anzufangen, dessen Genialität übrigens in neuester Zeit von gelehrter Seite stark angefochten wird, so glaubte dieser Philosoph allen Ernstes mit einem Dämon, einem Familiengeiste zu verkehren und wenn er von demselben sprach, so war dies mehr als bloße Redefigur, denn wie wir aus den Mittheilungen seines Schülers Platon erfahren, war dieser Dämon eben eine fixe Idee des Meisters. Der französische Zeit- und Berufsgenosse Newton's, Blaise Pascal, gehörte, um den Ausdruck eines französischen Schriftstellers zu gebrauchen, zu jenen nervös organisirten Menschen, die das verhängnißvolle Vorrecht besitzen, zu jeder Zeit die Federn ihrer Maschine kreischen zu hören. Der Mann, den die Welt zu den großen Naturforschern rechnet, besaß die Manie, nur heißes Wasser trinken zu wollen, weshalb er alle Getränke, die er nahm, auf einen gewissen Wärmegrad brachte, der sie allen Personen seiner Umgebung ungenießbar machte. Später verfiel Pascal in wahren Verfolgungswahn, und zeitweilig trug er um den Hals ein Amulet, das ihn vor den Flammen der Hölle bewahren sollte.

Byron bildete sich hie und da ein, daß er von einem Gespenste besucht werde, und sah dasselbe — namentlich kurze Zeit vor seinem Tode — häufig. Malebranche hörte

Dazu 2 Seiten Beilage, enthaltend das Theater- und Vergnügungsblatt, sowie die „Roman- und Feuilleton-Zeitung“.

der Verfassung anderer Gesetzbücher eingeschlagen sehen möchten. Die öffentliche Presse hat vor Allem die Pflicht, die Gelegenheit zur Urtheilsgabe zu benutzen; aber sie übe diese Pflicht mit Sachkenntnis und würdiger Ruhe. Gerade in dieser Richtung wäre das Beispiel des Auslandes nachahmens- und beherzigenswerth. Ist etwa bei uns die gelehrte Arbeit noch auf einen so kleinen Kreis eingeschränkt, daß wir einer wissenschaftlichen Kritik entbehren müssen und in hervorragenden Organen Unberufene das Wort führen dürfen? Wir wollen voraussetzen, daß sich dieser Geist kleinlicher Negerlei nicht auch in die Hallen unserer Gesetzgebung einschleichen werde. Wer mit hämischer Mißgunst, mit steriler Rechthaberei und mit persönlicher Animosität an die Kritik des Csemegi'schen Werkes gehen wird, der verflucht sich an der Zukunft unserer heimischen Rechtspflege. „Dem Vande zur Zierde“ gereicht dieser Entwurf, das hat bei uns Franz Deák, das hat in Wien Dr. Glaser konstatiert. Möge er bald zum Gesetze werden!

**Budapest, 10. September.**

Ueber den die Reform unserer Administration anbahnenden Gesetzentwurf Koloman Tisza's sind bereits einige Details in die Oeffentlichkeit gedrungen. Als Ergänzung derselben sind wir in der Lage, folgende weiteren Einzelheiten zu veröffentlichen. Neben der Generalkongregation, die als ständige Vertretung des Munizipiums bloß zweimal im Jahre Sitzungen hält, wird unter dem Präsidium des Obergespan's ein kleinerer Ausschuss — entsprechend den früheren Partikalkongregationen — thätig sein, zu dessen Agenden die gesammte Verwaltung, die autonome und die übertragene, gehören wird. Dieser Ausschuss wird aus 18 Mitgliedern bestehen, von denen sechs ernannte Staatsbeamte und die übrigen zwölf vom Munizipalausschuss gewählte Vertreter sein werden. Letztere werden ohne jedwede Kandidation auf dem Wege geheimer Abstimmung gewählt. Dieser Ausschuss wird jeden Monat zusammenberufen, um die laufenden Agenden zu erledigen; wenn es sich aber nothwendig erweisen sollte, kann derselbe auch mehrere Male im Monate einberufen werden. Die ernannten Beamten, die Mitglieder dieses Ausschusses sein werden, vertreten die staatliche Administration auf dem Gebiete der Kommunikation überhaupt, dann des Eisenbahnwesens, des Steuerwesens, des öffentlichen Unterrichts, des Post- und Telegraphenverkehrs. Selbstverständlich wird auch der Komitats-Vizegespan Mitglied dieses Ausschusses sein.

Heute konstituirte sich der **Finanzausschuss** unter Vorsitz Jsebenyi's als Alterspräsidenten. Zum Präsidenten wurde mit Stimmenmehrheit Anton Csengeri, zum Schriftführer Ludwig Horvath gewählt. Beide lehnten die Wahl dankend ab, Csengeri unter Hin-

weis auf seine Kränklichkeit, Horvath mit der Entschuldigung, daß er in anderen Ausschüssen ebenfalls beschäftigt sei. Darauf wurde eine neue Wahl vorgenommen, aus welcher Jsebenyi als Präsident und Ordódy als Schriftführer hervorging. Der neugewählte Präsident nimmt die Ehrenstelle dankend an, bedauert jedoch, hiedurch verhindert zu sein, sich an den Debatten eingehender zu betheiligen. Finanzminister Széll begrüßt den Ausschuss, bittet um Nachsicht bezüglich der eigenen Schwächen und um unparteiische, eifrige Mitwirkung des Ausschusses. Sodann meldete er, daß das Budget fertig sei und vor der nächsten Vertagung des Hauses unterbreitet werde. Nach einigen Tagen Studiums können die Ausschussmitglieder die Berathung über das Budget eröffnen und bis zum Wiederzusammentreten des Hauses die Arbeit vollenden haben. Ludwig Horvath verlangt die gleichzeitige Ausfolgung eines Auszuges aus den 1874er Schlußrechnungen. Széll sagt zu. Jsebenyi stellt die Anfrage: ob die übrigen Entwürfe mit dem Budget zusammenhängen? Széll erwidert: nur ein Entwurf hänge damit zusammen, diesen werde er auch vorlegen; die übrigen Entwürfe stehen unter einander in organischem Zusammenhange und werden besonders unterbreitet werden, ohne daß jedoch deren Ergebnis in das Budget pro 1876 aufgenommen und dadurch die Verhandlung des letzteren aufgehalten würde. Jsebenyi schließt die Sitzung mit der Bemerkung, daß die nächste Sitzung des Ausschusses nach der Unterbreitung des Budgets stattfinden werde. So verließ nach der Darstellung des „Hon“ die konstituierende Sitzung des Finanzausschusses.

Der **Adrehsausschuss** stellte in seiner heute Nachmittag abgehaltenen Sitzung den Text des **Adrehsentwurfes** endgiltig fest. Derselbe ist das Werk Ludwig Horvath's und wurde auf Grundlage einer Skizze Csengeri's ausgearbeitet. Der Verhandlung wohnten seitens der Regierung Wencheim, Tisza, Perczel, Simonyi und Tresort bei. Der Entwurf wird morgen eingereicht. Die Adrehsdebatte dürfte nächsten Mittwoch beginnen.

In der heute Abends abgehaltenen Konferenz des **liberalen Klubs** meldete der Abgeordnete Géza Mocsáry eine Interpellation in Sachen des Ungvárer Gerichtshofes an, welcher unter den bestandenen 106 Gerichtshöfen als der achtundvierzigste rangirte und dennoch aufgelassen werden soll. — Justizminister Perczel erwidert: der Beregsháber Gerichtsprang, zu welchem Ungvár geschlagen wird, sei um 13 Quadratmeilen größer und zähle um 64,000 Einwohner mehr. Der eigentliche Mittelpunkt wäre Munkács, doch mangle es dort an Gebäuden. Mocsáry betont, daß die Ungvárer zu jeglichem Opfer bereit wären, um nur den Gerichtshof behalten zu dürfen. Minister Tisza anerkennt gerne, daß ein Abgeordneter zuweilen in die Lage komme, interpelliren zu müssen; doch bittet er um so eher, die Antwort des Justizministers zur Kenntniß nehmen zu wollen, als den Ungvárer ja nicht damit gedient wäre, wenn der Gerichtshof nach Munkács käme. Pauley bringt die Wahl der Delegation zur Sprache. Jsebenyi beantragt, zwei Mitglieder aus

der Opposition der Rechten zu nehmen. Minister Tisza ist im Prinzipie dafür, daß die Delegation nach der bisherigen Praxis lediglich aus der Majoritätspartei bestellt werde, da es sonst so kommen könne, daß die Partei bei gemeinsamen Abstimmungen niedergestimmt würde. Uebrigens ist er nicht dagegen, daß zwei Mitglieder der Opposition der Rechten — jedoch nach der Auswahl der liberalen Partei — in die Delegation entsendet werden. (Wird angenommen.) Zum Schlusse wird Szontágh zum Vizepräsidenten, Moricz zum Direktor und werden Markus und Eugen Péchy zu Schriftführern des Klubs erwählt.

Das **Strafgesetzbuch**, bekanntlich eine der wichtigsten Aufgaben des Reichstages, wird, wenn nur irgend möglich, noch in dieser ersten Session an die Reihe kommen. Der Verhandlung dieses Gesetzbuches wird der Umstand zugute kommen, daß sich der unleugbar erste ungarische Kriminalist, Dr. Theodor Pauley, bereit erklärt hat, das Referat zu übernehmen. Jeder Freund der ungarischen Legislation und Kodifikation wird diese Nachricht mit Freude vernehmen. Viele sind der Meinung, daß der Rechtsausschuss aus diesem Grunde für die Berathung des Strafkobex einen anderen Präsidenten werde wählen müssen. „Hon“, welchem wir diese Mittheilung entnehmen, hält das Ausschusspräsidium mit der Referentenstellung nicht in der Weise inkompatibel, als daß eine zweite Wahl nothwendig wäre.

Im **Justizministerium** hat — wie „Nemzet Hirlap“ vernimmt — Staatssekretär Csémegi die Revision mehrerer Gesetzentwürfe vollendet, welche während der Ferien im Kultusministerium ausgearbeitet wurden und behufs Begutachtung dem Justizministerium zugeführt sind. Unter diesen Entwürfen befindet sich ein auf die Nazarener-Sekte, und ein anderer, der weitaus wichtigste, auf die Civilehe bezüglicher. Der Entwurf der Regierung bezweckt nicht, die Civilehe als allgemein obligatorisch, noch auch als allgemein von Jedermann frei in Anspruch zu nehmende bürgerliche Institution einzuführen, sondern nur als Aushilfsmittel. Es wird demnach nichts Anderes sein, als die Applikation der österreichischen *Not-Civilehe* auf unsere Verhältnisse.

Wie „Relet Népe“ erfährt, hat der **Banus von Kroatien** die Absicht, die den Verhältnissen ähnlichen Zustände in Kroatien zu regeln und zu diesem Zwecke einen Gesetzentwurf vorzulegen; aus diesem Anlasse richtete er noch im August an den ungarischen Finanzminister die Frage, ob die ungarische Regierung geneigt sein werde, dem Reichstage einen Gesetzentwurf des Inhalts zu unterbreiten, nach welchem der ungarische Staat für die zu emittirenden Ablösungs-Obligationen die Gutstehung übernimmt, daß die fälligen Zinsen und Amortisationsraten gleich den öffentlichen Steuern eingehoben werden und endlich, daß den Obligationen Stempelfreiheit bewilligt werde. Der ungarische Ministerrath beschloß, dem Banus die angeforderte Garantie zu geben, aber mit dem Vorbehalte, daß, wenn der Staatskaffe aus der Gutstehung eine Last erwachsen sollte, diese aus den für Kroatien gesetzlich festgestellten Verwaltungskosten zu decken sein werde.

deutlich die Stimme Gottes, die zu ihm sprach. Descartes, der Gründer der modernen Philosophie, glaubte sich von einer unsichtbaren Person verfolgt, die ihn aufforderte, in seinen Nachforschungen über die Wahrheit zu beharren. Pope sah einen Arm, der aus einer Mauer hervorkam. Walter Scott meinte einige Zeit, nachdem er die Nachricht vom Tode seines Freundes Lord Byron erhalten hatte, den Letzteren vor sich stehen zu sehen. Oliver Cromwell bemerkte ein riesig gefaltetes Weib, welches, die Vorhänge seines Bettes bei Seite schiebend, ihm vorher sagte, daß er der größte Mann Englands werden würde. Bernadotte — wohl kein Genie, aber doch ein nicht unbedeutender Mann — sah ein altes Weib in Lumpen, das ihm rieth, mit den Norwegern nicht Krieg anzufangen. Lord Castlereagh erblickte zu wiederholten Malen ein strahlendes Kind, dessen lächelndes Gesicht von Licht umgeben war. Das tragische Ende dieses großen Diplomaten ist bekannt. Mozart, dessen wunderbare Frühreife die Pascal's vielleicht noch übertraf, sah einige Zeit vor seinem Tode einen Unbekannten, der ihm sein nahes Ende verkündete. Konstantin der Große wollte vor der Schlacht, in der er seinen Nebenbuhler besiegte, in der Luft ein strahlendes Kreuz erblickt haben mit der Inschrift: „In diesem Zeichen wirst Du siegen!“ Freilich weiß man jetzt ganz genau, daß nicht diese Vision den römischen Kaiser zur Annahme des Christenthums bewog, wie die fromme Lüge der Kirchengeschichte so lange behauptet hat, sondern politische Erwägung. Mahomed sah in einem Augenblicke der Verzückung alle Wunder des Himmels vor sich aufgehen. Der Gründer des Jesuiten-Ordens, in seiner Art entschieden ein gewaltiger Mann, Ignaz von Loyola, schaute die Jungfrau Maria, den Teufel und feurige Schlangen. Luther erschien der Teufel unter den seltsamsten Formen: entweder als sumfende Fliege oder als unreines Thier, das

in seinem Bette lag, oder Legionen böser Geister schüttelten, während er schlief, mit Rüsten gefüllte Säcke. Auf der Wartburg warf bekanntlich Luther einst dem ihn besuchenden Teufel das Tintenfaß an den Kopf. Daß die Jungfrau von Orleans ein an Hallucinationen leidendes Frauenzimmer war, bedarf keines Beweises.

Bei anderen großen Geistern wird mehr das Besessensein von einer Manie beobachtet. Michelieu bildete sich zuweilen ein Pferd zu sein. Dann sprang er wieder und nach hinten ausschlagend um sein Billard herum. Die Anfälle dauerten eine Stunde und hörten so plötzlich auf, wie sie begonnen hatten. — Rousseau war ein cynischer Hypochonder. Man braucht nur seine „Bekenntnisse“ zu lesen, um zu erkennen, daß sein glänzender Geist in arge Störung verfallen war. Er setzt eine Art teuflischer Lust darein, all' die Schändlichkeiten zu erzählen, die er in seinem Leben begangen. Dabei glaubte er sich fortwährend verfolgt und sah im geringsten Ereignisse, so z. B. im theuern Marktpreise von grünen Erbsen, eine Machination seiner Feinde. Cervantes, Camoens, Tasso, Lenau starben im Wahnsinne. Swift und Linne erfuhren dasselbe Schicksal. Cäsar, Mahomed, Peter der Große waren fallüchlig. — Daneben laufen ungezählte Bizarren. Karl V. zog sich auf dem Gipfel seines Ruhmes in ein spanisches Kloster zurück, wurde in demselben Uhrmacher, als welcher er sich besonders mit der Lösung des Problems beschäftigte, allen Uhren gleichen Gang beizubringen, und vergönnte sich kurz vor seinem Tode das grotesk-tragische Vergnügen, seinem eigenen Leichenbegängnisse beizuwohnen. Michel Angelo schloß sich, als er einst eine Wunde am Fuße erhalten hatte, in sein Zimmer ein und wollte sich sterben lassen. Aristoteles stürzte sich in den Euripos, weil ihm die Wellenbewegung nicht klar werden wollte. Alexander der Große war An-

fällen schrankenlos Jähzornes unterworfen, in denen er nicht wußte, was er that.

Goethe haben wir uns zuletzt aufgepart. Obwohl im eigentlichen Sinne ein Universalgenie und dadurch vor jener Einseitigkeit, die den Keim zum Wahnsinne in sich hat, bewahrt, obendrein mit bewußter Anstrengung jederzeit Widerwärtiges und heftig Aufregendes von sich fern haltend, war er doch von Hallucinationen nicht völlig frei. Eines Tages sah er sein eigenes Bild ihm entgegen kommen, wie er in seiner Selbstbiographie erzählt. Er konnte nach Belieben diese oder jene Person in leibhafter Erscheinung vor die Augen rufen und wenn er die Letzteren schloß und den Kopf senkte, sah er Blumen aller Art, die in den lebhaftesten Farben und den buntesten Gestaltungen im Wirbel einander folgten.

Bei alledem muß man sich hüten, das Kind mit dem Bade zu verschütten und Genie und Wahnsinn identisch zu setzen. Das Genie kann unter Umständen zum Wahnsinn führen, aber so lange dasselbe es selbst ist, hat es jene Kraft ursprünglichen, fruchtbaren, zielbewußten Wirkens, die dem Wahnsinne seinem ganzen Wesen nach mangelt. Der Wahnsinn zerstört nur oder ist passiv, d. h. leidend und als Leiden sich kundgebend. Die tiefer liegenden Berührungspunkte zwischen Genie und Wahnsinn aufzudecken, wie beide gegenüber abzugrenzen, ist dann Sache der Wissenschaft.

Wir können diese Skizze nicht schließen, ohne einen den gleichen Gegenstand behandelnden längeren Artikel namhaft zu machen, der in einer der letzten Nummern des „Journal des Débats“ aus der Feder Charles Richet's erschienen ist. Derselbe hat uns die erste Anregung zu unserer kleinen Arbeit gegeben, wie wir ihm auch die meisten Details verdanken. **Friedrich Walter.**

Aus dem Reichstage.

I. Sitzung des Unterhauses.

Präsident Koloman Gyögy eröffnet die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses um 11 Uhr mit der Meldung, daß der im Kulpiner Wahlbezirk gewählte Abgeordnete Milos Dimitrievics sein Wahlprotokoll eingereicht hat; ferner, daß der im Suster Bezirke gewählte Abgeordnete Johann Theodorovich das Präsidium mittelst Zuschrift davon verständigte, daß er das Mandat niederlege. Die Neuwahl wird angeordnet werden.

Präsident bringt dem Hause zur Kenntniß, er habe vom Grafen Georg Festetics die Zuschrift erhalten, daß sich der zur Kontrolle der schwebenden Staatsschuld entsendete Ausschuss konstituiert habe. Das Wahlresultat theilen wir im Oberhausberichte mit. Von den Ausschüssen des Hauses haben der Kommunikations- und der Finanzausschuss sich konstituiert; ersterer wählte Ladislaus Korzmicz zum Präsidenten, Eugen Szentpály zum Schriftführer, letzterer Eduard Szedenyi zum Präsidenten, Paul Dródy zum Schriftführer. — Wird zur Kenntniß genommen.

Hierauf wird Edmund Szeniczey, welcher auf einige Tage verreist war, als Mitglied des Inkompatibilitäts-Ausschusses beidigt. Minister des Innern Koloman Tisza überreicht den im Sinne der Hausordnung ihm zugekommenen Bericht der Rechnungsprüfungs-Kommission. Folgt die Tagesordnung, auf welcher die Verhandlung der bereits gestern publizierten, auf die Delegations-Eröffnung bezüglichen Reskripte steht.

Eduard Szedenyi beantragt, die Wahl der 40 ordentlichen und 10 Ersatzmitglieder für die Delegation möge an einem Tage der nächsten Woche, wenn ohnehin eine Sitzung stattfindet, vorgenommen werden. (Zustimmung.) Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

II. Sitzung des Oberhauses.

Die heutige Sitzung des Oberhauses wurde vom Präsidenten Juber Curiae Georg v. Majláth nach 10 Uhr eröffnet. Auf der Tagesordnung steht die Wahl eines Mitgliedes der Finanzkommission und der durch das Oberhaus in die Delegation zu entsendenden zwanzig Mitglieder. Die Stimmzettel werden abgegeben und die Sitzung auf eine halbe Stunde suspendiert.

Nach Ablauf derselben wird das Resultat der Abstimmung enunziert. In die Finanzkommission wurde Graf Albert Apponyi gewählt; in die Delegation:

- Graf Georg Almásy, Erzbischof Joseph Samassa, Graf Stephan Erdödy, Graf Alexander Erdödy, Erzbischof Ludwig Haynald, Metropolit Miron Roman, Obergespan Graf Abraham Gülfy, Obergespan Fürst Paul Esterházy, Obergespan Baron Béla Bay, Graf Paul Kálnoky, Graf Emanuel Zichy-Ferraris, Graf Victor Zichy-Ferraris, Graf Theodor Zichy, Graf Anton Szapary, Ladislaus Szögyényi-Marich, Bartholomäus Smaics, Graf Melchior Lönnay, Baron Victor Mesnil, Baron Béla Vinthay, Graf Heinrich Zichy. — Ersatzmitglieder: Baron Nikolaus Ray jun., Graf Stephan Esterházy, Obergespan Graf Joseph Batthyányi, Baron Ludwig Döry, Baron Géza Podmanitzky, Graf Arthur Nugent.

Das Abgeordnetenhause wird von dem Wahlergebnis verständigt werden. Der Schriftführer des Abgeordnetenhauses Joan Lombor überbringt ein Plunium über die vom Abgeordnetenhause vorgenommene Wahl der Mitglieder des Ausschusses zur Kontrolle der schwebenden Staatsschuld. Wird zur Kenntniß genommen.

Gleichzeitig theilt der Vorsitzende mit, daß sich der genannte Ausschuss konstituiert, den Grafen Georg Festetics zum Präsidenten, Thaddäus Prilekty zum Vizepräsidenten und Julius Halassy zum Schriftführer gewählt habe. Schluß um 11 Uhr.

Zur Tagesgeschichte.

Ein dürftiger Auszug liegt uns bis zur Stunde erst aus der gestern in Ragujevacz gehaltenen Thronrede des Fürsten Milan vor. An erster Stelle werden in derselben die Ereignisse in Bosnien und der Herzegowina „mit großem Ernste“ erwähnt und Sympathien für dieselben zum Ausdruck gebracht. Der offizielle Telegraph meldet, daß bei dieser Stelle im Saale feierliche Stille herrschte. Darauf erwähnt die Rede die vorzubereitenden Vorlagen über die Erweiterung der Gemeinde-Autonomie, über größere persönliche Sicherheit und Pressefreiheit, sowie die stattgefundene Verlobung des Fürsten, welche letztere Erwähnung von der Versammlung mit stürmischen Zivios aufgenommen wurde. Zum Schlusse sagte der Fürst: Ich rechne zuversichtlich auf die Unterstützung der Nation in Erfüllung meiner schwierigen Aufgabe, namentlich in den jetzigen sehr ernsten Momenten, wie dies die serbische Nation stets in solchen Zeitläuften that. Und die Schupchina überströmte vor Loyalität und brach in den Ruf aus: „Wir wollen wie unsere Alten zu Obrenovics stehen.“

Vom Insurrektionschauplatz verlautet wieder von Befechten bei Dobra, Bilek und Niksic, in welchen die Türken trotz ihrer numerischen Ueberlegenheit und besseren Ausrüstung wegen der Ungunst der von ihnen behaupteten Positionen, wenn auch keine Niederlage, aber doch sehr bedeutende Verluste erlitten, so daß sie der Insurgenten nirgends Herr werden konnten. Die Nachricht rührt von einigen Konsulaten her, hat also Anspruch auf Wahrscheinlichkeit. Es scheint, daß ein beträchtlicher Theil der von Trebinje verjagten Insurgenten sich in dem gebirgigen Distrikte

von Jabci wieder gesammelt und durch neue Banden verstärkt unter dem Befehle des Zubobratichs wieder eine Aktion begonnen hat. Auch von Trebinje berichtet der österreichische Konsul Erfolge der Insurgenten. Ein durch zwei Bataillone Nizam von Trebinje nach Bilek zu eskortirter Transport wurde überfallen und die beiden Bataillone flüchteten nach Trebinje zurück, wo sie in größter Unordnung ankamen. Ebenso soll eine Insurgentenschaar auf der Westseite, auf der Straße von Nagufa nach Trebinje, einen Transport von zwanzig Pferdeladungen Mehl abgefangen haben. Ganz das Gegentheil freilich besagen die Berichte der türkischen Generale an die Pforte. Nach denselben sind die Verbindungen überall hergestellt und die Insurgenten zerstreut; letztere zeigen sich wohl noch im Gebirge, flüchten jedoch bei Annäherung der Truppen.

Ueber aufständische Bewegungen in Albanien bringt die „Pol. Kor.“ folgende sehr bemerkenswerthe Notiz: „Direkte Nachrichten, die uns aus Scutari zugehen, wollen wissen, daß Ali Beg die Ordre erhalten habe, mit 2000 Mann gegen den von Insurgenten besetzten Distrikt Wafosjewitsch vorzurücken. Ebenso heißt es, daß die Distrikte Luci und Drekalovice insurgirt seien. So wenig wir für die Richtigkeit dieser Nachrichten einsehen wollen, so wenig vermögen wir von ihnen abzusehen, weil dabei zum ersten Male eines wirklichen Ausbruches einer aufständischen Bewegung in Albanien Erwähnung geschieht. Bisher sind nur Besorgnisse vor einer solchen Eventualität laut geworden.“

Gestern fand in London ein Meeting zu Gunsten der Insurrektion auf dem Balkan statt. Lord Russell, der durch Krankheit verhindert war, das Präsidium zu führen, richtete an das Meeting eine Zuschrift folgenden Inhalts:

„Er halte es für eitle Hoffnung, daß die Türkei jemals eine Gewähr für eine gute Regierung bieten werde; falls die europäischen Mächte die Einmischung in die innere Verwaltung der Pforte ablehnen sollten, erübrige nur die Schaffung einer unabhängigen Regierung. Russell wünscht, Dessen und Albanien möchten besondere Provinzen werden; er ist hoch erfreut, daß England, Italien und Frankreich dem Rathe sich angeschlossen, der sich mit den Wünschen der Bevölkerung zu beschäftigen habe; die Einführung guter und gerechter Regierungsformen für die beunruhigten Provinzen, welche die Pforte acceptiren würde und wodurch der europäische Friede ungestört bliebe, wäre denkbar und das günstigste Resultat der Aktion der Mächte. Das Meeting nahm mehrere, den Aufständischen die geistlich gestattete Unterstützung zusichernde Resolutionen an.“

Marshall Mac Mahon hat zum ersten Male während seiner Präsidentschaft eine Probe militärischer Entschiedenheit gegeben. Admiral La Roncière hat am letzten Sonntag an die Mitglieder eines bonapartistischen Banketts in Grevoy eine Zuschrift gerichtet, des Inhalts, er werde nur so lange der ergebene Diener der Regierung des Marshalls sein, so lange dieser sich nicht von der konservativen Bahn fortziehen läßt, d. h. den Bonapartisten die Stange hält. Diese Zuschrift hat in der Pariser republikanischen Presse lebhafteste Erbitterung hervorgerufen; Mac Mahon selbst war von dieser Ankündigung, welche einem Bruch der militärischen Disziplin ziemlich gleichsieht, dermaßen indignirt, daß er sofort den Ministerrath zusammenzutreten ließ und den Admiral des Kommando's über das Mittelmeergeschwader entthob. Vermuthlich wird der bonapartistische Admiral in zünftigster Zeit überhaupt den Laufpaß erhalten.

Lokal-Anzeiger.

Aus dem hauptstädt. Municipalausschusse.

— Generalversammlung vom 10. September. —

In der heutigen fortsetzungsweisen Generalversammlung des hauptstädtischen Municipalausschusses werden zuvörderst finanzwirtschaftliche Vorlagen in Verhandlung genommen. Den ersten Gegenstand der Beratung bildet die Verpachtung des Hutweidegäßes am Donauufer. Die Finanz- und Wirtschaftskommission empfiehlt die Annahme des Angebotes der Herren Rosenfeld und Bichler als des günstigsten. Der Magistrat empfiehlt die Annahme des Offertes des bisherigen Pächters Ferdinand Nigl, der sich seit zehn Jahren als ehrlich und pünktlich erprobt. Franz B. Weiß erklärt sich entschieden gegen den Magistratsantrag, mit dessen Annahme die Konkurrenz geradezu verhehlet werde. (Lebhafte Zustimmung.) Zavaşi bedauert, daß er wegen einer belanglosen Differenz gegen den bisherigen Pächter stimmen müsse, allein das Interesse der Kommune und das Gebot der öffentlichen Moral gehe jeglicher Privatnützlich voran, und Redner acceptirt um so eher das höchste Angebot, als die Finanz- und Wirtschaftskommission die Offerenten als verlässliche Männer ansehe, gegen die keine Einwendung vorgebracht wurde. Zgrady bemerkt, ein größerer Unternehmer, den er gefragt habe, warum er sich nicht um städtische Lieferungen bewerbe, habe ihm erwidert, daß bei der Stadt der Nepotismus, das Protektionswesen dermaßen vorherrsche, daß an die Konkurrenz eines „Nichtbegünstigten“

gar nicht zu denken sei. (Beifall.) Der vorliegende Fall scheine nur diese Auffassung zu rechtfertigen. (Zustimmung.) Er schließt sich ebenfalls dem Antrage der Kommission an. Zgrady bedauert, daß der Magistrat einen solchen Antrag eingebracht, welchem man aus Rücksichten der Korrektheit und Solidität entgegenzutreten muß. Bürgermeister Kammermayer weist den Vorwurf, daß bei der Stadt Nepotismus und Protektionswesen vorherrsche, entschieden zurück. Beim vorliegenden Falle habe den Magistrat der Umstand geleitet, daß Nigl bei Grundauscheidungen sich immer sehr zuvorkommend erwie. Nicht immer fahre man mit dem Wohlfeileren besser. Zgrady bemerkt, daß er die Vorwürfe nicht aus Eigenem vorgebracht, sondern nur nachgezählt habe, worauf Magistratsrath Rupp erwidert: wer derlei reproduzire, nehme auch die Verantwortung dafür auf sich. Scentirahy proponirt die geheime Abstimmung; diese wird nach einer kurzen, aber lebhaften Diskussion abgelehnt. Ueber die Frage selbst wurde zuerst von zehn Repräsentanten die namentliche Abstimmung verlangt, dann jedoch das Verlangen wieder zurückgezogen. Bei der hierauf vorgenommenen einfachen Abstimmung wird der Antrag des Magistrates mit 49 gegen 28 Stimmen angenommen.

Der zweite Gegenstand betrifft wieder eine Pachtung, die des kleinen Wirthshauses im Stadtwaldchen; wird ohne Diskussion angenommen.

Nun folgt die Beratung über die Kehrrecht-ausfuhr vom Donauufer. Der Wirtschaftsis- und Finanzausschuss empfiehlt das Offert der Brüder Kraus zur Annahme. In dem Offert wird neben der Ausfuhr auch die Verbrennung des Kehrrechts angeboten unter der Bedingung, daß den Unternehmern das ausschließliche Recht des Ausstößens bewilligt und überdies jährlich ein Betrag von 24,480 Gulden ausbezahlt werde. Einige Klauseln, welche von Seite der Unternehmer gemacht werden, findet der Magistrat ebenfalls abzulehnen; die Unternehmer haben bereits erklärt, die Klauseln fallen lassen zu wollen. Bis zu der Zeit, wenn sie mit der Verbrennung des Kehrrechts anfangen können, zahlen d. e. Unternehmer für das Ausstößungsrecht monatlich 250 Gulden. Der Magistrat knüpft endlich an die Annahme irgendwelchen Offertes die Bedingung, daß die Defen zuvor sanitätspolizeilich geprüft werden müssen, mitbin möge das Offert der Brüder Kraus derzeit abgewiesen werden.

Steiger ist der Ansicht, daß die so wichtige Angelegenheit nicht kurzweg entschieden werden dürfe. Weiß man, ob die Kehrrechtverbrennung auch in einer die Gesundheit nicht gefährdenden Weise werde vor sich gehen können? Er ist dafür, daß die sachmännliche Prüfung, und zwar nicht auf Kosten der Kommune vorgenommen werde. Auch findet er, daß die Pachtzeit von zehn Jahren zu groß sei und vier bis fünf Jahre vollaus genügen. Demnach beantragt er: vorläufig gar kein Offert anzunehmen, die Sache sachkundig prüfen zu lassen und dann eine neue Offertausschreibung zu veranstalten. Zavaşi hat auch kein Vertrauen zu neuen Dingen und schließt sich dem Vorredner an. Der Kehrrecht sei ein Schatz und es sei schade, ihn zu verbrennen; dessen werde man früher als in zehn Jahren gewahr werden. Jedenfalls aber verlangt Redner, daß zur Ausstößung nur eine Frist von 24 Stunden gewährt werden dürfe. (Bürgermeister Kammermayer: Das steht ja im Vertrage! Heiterkeit.) Franz B. Weiß spricht sich gegen die Dauer des abzuschließenden Vertrages auf zehn Jahre aus. Förgo findet für die entsprechende Konstruktion der Defen die beste Garantie in dem Punkte des Vertrages, daß die Unternehmer nur dann gezahlt bekommen, wenn sie den Kehrrecht wirklich verbrennen; wer ein Kapital in ein Unternehmen steckt, der werde im eigenen Interesse dafür sorgen, daß dasselbe nicht brach bleibe oder gar gänzlich verloren gehe. Gegenwärtig handelt es sich nur darum, ob die Generalversammlung die Summe von 24,480 fl. jährlich opfern wolle, um die die Luft und das Trinkwasser verpestenden Kehrrechtshäufen los zu werden. Vetsch ist für die Verbrennung des Kehrrechts, will jedoch heute noch nicht endgiltig entscheiden. Die Offerenten mögen die Pläne ihrer Defen einreichen, damit dieselben unter Wahrung des technischen Geheimnisses sachmännlich geprüft werden. Doch ist Redner entschieden für die Vertragsdauer von zehn Jahren. — Martus ist gegen die Verpachtung. Die Unternehmer verpflichten sich ausdrücklich, den Kehrrecht zu verbrennen. Sein technisches Geheimniß werde Niemand preisgeben. (Rufe: Er kann ja ein Patent auf die Erfindung nehmen!) Da weder technisch, noch auch Sanitäts-Rücksichten die Annahme des Offertes behindern, so möge man das Offert annehmen. Auch Matolay ist für die Annahme des Offertes. Die Defen werden, gleich jeder anderen Baulichkeit, technisch und sanitätslich geprüft werden, ehe deren Benützung gestattet wird. Auch macht Redner darauf aufmerksam, daß sich kaum ein Unternehmer finden werde, der die Kosten von bloßen Experimenten werde tragen wollen, die Kommune aber sich nicht in kostspielige Experimente einlassen dürfe. — Zgrady geht auf den Ursprung der ganzen Angelegenheit zurück. Die Hauptstadt hat aus Sanitätsrücksichten beschlossen, daß der Kehrrecht verbrannt werde. Heute stellt sich uns ein Offert gegenüber, den Kehrrecht zu verbrennen. Da ist es unsere Aufgabe, zu erörtern, ob die angebotene Verbrennung sich auch in sanitätslicher Beziehung bewahren werde. — Scentirahy hält es für genügend, wenn die Unternehmer Garantie bieten, daß ihre Kehrrechtverbrennungsofen keine schädlichen Dämpfe verbreiten. Eine solche Klausel möge in den Vertrag aufgenommen werden.

Dr. Gluck meint: da man selbst Leichen geruchlos verbrennen könne, so sei keine sanitäre Besorgniß am Plage. Magistratsrath Rupp erklärt das ganze bisherige Verfahren als mangelhaft, da der Offerent nicht die ausgeschriebenen Bedingungen zur Grundlage des Vertragsentwurfes genommen habe. Darum habe auch der Magistrat die Angelegenheit noch nicht an die Baukommission gelangen lassen, da er die Veranstaltung einer neuen Offertausschreibung als durch rechtliche Formrücksichten geboten ansehe. Nachdem noch Steiger als Antragsteller sein Schlußwort gesprochen, wird abgestimmt. Der Antrag des Magistrates wird mit 40 gegen 30 Stimmen angenommen. Der Antrag Steiger's jedoch wird abgelehnt.

Ohne Debatte werden sodann die Vorlagen über die Verpachtung des Brunnenthaler Weingartens und die Verwertung des hauptstädtischen Jagd- und Schanz-

rechtes angenommen. Ein Gesuch der Joseph Kiener und Mathias Sietzl um Uebertragung des Pachtvertrages bezüglich des Gasthauses im Bruckbade auf sie wird bewilligt. Eine Petition der Genossenschaft der Wirthe, daß der Eintritt eines jeden Ausschänkers in die Genossenschaft verordnet werde, wird genehmigend erledigt. Zavaši und Bégh sprachen gegen den Genossenschaftszwang. Dr. Szabóti trat für denselben ein und die Mehrheit schloß sich ihm an, nachdem noch Szilvási und Steiger zur Sache gesprochen.

Ein Reskript des Ministers des Innern genehmigt die Aufnahme einer Anleihe für die Ofner Darlehensbedürftigen, welche durch die Katastrophe vom 26. Juni zu Schaden kamen. Nur verlangt der Minister detaillierte Nachweise in der Angelegenheit. Die Kommune wird dieselben bieten.

Ein Ansuchen des Ferdinand Pichler und Mitinteressenten um Ueberlassung eines Theiles des neuen Marktplatzes behufs Errichtung von Trödlerhallen wird vom Magistrat prinzipiell empfohlen. Szentirányi wünscht die Angelegenheit zu vertagen. Zavaši lehnt das Ansuchen entschieden ab. Szilvási schließt sich ihm an. Bei der Abstimmung spricht sich die Versammlung für die Ablehnung des Ansuchens aus.

Zum Schluß werden noch einige belanglosere Appellationen des Florian Kammon, der Rosa Heinberger und des Lorenz Schöryl abweislich erledigt.

Das Ausgabenplus beim Bau der Realschule im 2. Bezirke — 3317 Gulden — wird nach einigen Bemerkungen votirt.

Dem Ofner Gemeindefatrosauschuß werden anderthalb Gulden täglich als Approvisionierungsgebühren für die beim Kataster Arbeitenden bewilligt.

Zum Schluß wird die von uns bereits erwähnte Repräsentation an die Minister des Innern und der Justiz in Sachen gerichtlicher Behändigungen votirt. Damit ist die Tagesordnung erschöpft und wird die Sitzung um 8 Uhr geschlossen.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 10. September.

\* FAVORISIRUNGSWIRTSCHAFT. Die Generalversammlung des hauptstädtischen Municipalauschusses hat heute wieder einmal recht unerquickliche Szenen. Die Schuld daran trägt zuvörderst der Cliquen- und Koteriegeist, der noch immer nicht gänzlich aus der Mitte der hauptstädtischen Repräsentanz weichen will, und in zweiter Reihe der Magistrat, der den Versuchungen dieses „Geistes“ gegenüber nicht nur keinen energischen Widerstand, sondern sogar ein bereitwilliges Entgegenkommen bekundet. Daß schließlich die Majorität dennoch dem Magistrat zu Gefallen votirte, macht die Sache nicht besser, vielmehr nur um so schlimmer. Wir sprechen von der Affaire der Verpackung des Hutweidegallens am Donauufer. Eine Firma, welche sowohl von Seite des Finanz- und Wirtschaftsausschusses, als auch von Seite des Magistrates als durchaus unanfechtbar anerkannt wird, hat bei der ausgeschriebenen Offertverhandlung das günstigste Angebot gestellt; nichtsdestoweniger beantragt der Magistrat: nicht dieses Offert, sondern das Angebot des bisherigen Pächters, welches auf eine geringere Pachtsumme lautet, anzunehmen. Vergeblich wird von der einen Seite mit haarfärber Argumentation das Unzukönnliche, das wirtschaftlich Schädigende eines solchen Vorgehens dargestellt, von einer anderen Seite mit dem drastischen Nachdruck der sittlichen Entrüstung auf das Aloyale, ja absolut Rechtswidrige und Unmoralische eines solchen Verfahrens hingewiesen: der Magistrat weist jeglichen Vorwurf einfach zurück, appellirt an die numerische Stärke seiner Freunde und Gönner und — siegt. Der Vorsitzende spricht als rechtskräftigen Beschluß der Versammlung aus, daß nicht das günstigste Angebot der Rosenfeld und Pichler, sondern das minder günstige Offert des bisherigen Pächters Nigl angenommen sei. Und nun möchten wir den Herrn Bürgermeister, der heute den Vorsitz führte, im Vertrauen fragen: Meint er nicht auch, was angesichts dieses Entschlusses jeder nüchtern denkende und unbefangene Mensch meinen muß, daß nämlich nach solchen Vorkommnissen sich jeder ernste Geschäftsmann wohlweislich hüten wird, sich durch hauptstädtische Offertauschreibungen anlocken zu lassen? Und meint er nicht auch, daß die gewaltthätige Beseitigung jeder ehrlichen Konkurrenz die Hauptstadt auf Gnade und Ungnade dem Belieben einiger Favoriten überliefere? Was aber die Repräsentanz selbst betrifft, die heute ein solches Majoritätsvotum abgegeben — sie muß die Remedur gegen die eigenen Mängel in sich selbst suchen und finden. Bei der ominösen Abstimmung waren 77 Repräsentanten anwesend, folglich 323 abwesend. Die Schlußfolgerung aus dieser Thatfache ergibt sich, denken wir, von selbst.

Urgirte Gebühreneintreibung. Der Finanzminister bringt der Stadtbehörde zur Kenntniß, daß mit Ende des vorigen Jahres in der Hauptstadt der Rückstand an Gewerbekammergebühren 32,841 fl. 86 kr. betrug. Da dieser Rückstand nur in Folge der lässigen Eintreibung entstanden sein dürfte, so wird die Stadtbehörde aufgefordert, diese Gebühren mit derselben Strenge, wie die Staatssteuern, einzutreiben, da so massenhafte Rückstände geeignet sind, die Existenz der Gewerbekammern in Frage zu stellen.

Die Pester Thiergartengesellschaft hat beim Magistrat um die Ueberlassung der auf städtischem Gebiete befindlichen wilden Kastanien, sowie der konfiszirten schlechten Lebensmittel, als: Brod, Fleisch, Grünzeug u. dgl. ange sucht, um selbe als Futter zu verwenden, da hiedurch dem Thiergarten eine große Erleichterung

seiner Lasten gewährt würde. Die betreffende Magistratssektion wird dieses Gesuch mit Rücksicht auf den gemeinnützigen Zweck des Thiergartens, sowie in Berücksichtigung des Umstandes, daß die gewünschten Vorkaufsrechte ohnehin werthlos sind, befürwortend dem Magistrat vorlegen — mit dem Bemerkten jedoch, daß die Thiergartengesellschaft diese Vorkaufsrechte auf eigene Kosten an den Ort der Bestimmung zu transportiren haben wird.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 10. September.

\* Kronprinz Rudolph als ungarischer Redner. Aus dem Brucker Lager wird dem „N. Fr. Bl.“ geschrieben: In den vielen Berichten, welche von hier aus in die Welt geschickt wurden, ist einer besonders erbedenden Episode nicht gedacht worden, welche sich zu einer glänzenden Ovation für den Kronprinzen Rudolph gestaltete. Der Herr Feldmarschall Erzherzog Albrecht hatte dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 44 eine Summe von 300 Gulden gespendet, welche zum Theile zu einem Festmahle für die brave Mannschaft verwendet wurde. Kurz nachdem die Tafel begonnen hatte, erschienen Kronprinz Rudolph und Erzherzog Albrecht und wurden vom Kommandanten mit einer Ansprache begrüßt, die mit Jubel aufgenommen wurde. Dieser steigerte sich aber gar bald zu stürmischen Enthusiasmus, als Kronprinz Rudolph ein Glas ergriff und in ungarischer Sprache einen Toast auf das Regiment ausbrachte. Die Soldaten erhoben sich, umringten den Thronerben, der sich in so kurzer Zeit die Sympathien aller im Lager versammelten Truppen eroberte, brachen in donnernde Ehrens aus und hörten mit ihren Zurufen nicht früher auf, bis nicht der Kronprinz mit einem zweiten Trunk seinen Dank für den glänzenden Empfang dargebracht hatte.

\* Unsere Königin in Saffetot. Zum Brande in Les Grandes Dalles wird dem Pariser „Figaro“ aus Cassetot, 7. d., gemeldet: „Gestern ist in dem Dorfe Les Grandes-Dalles, in der Nähe des Schlosses Saffetot, eine Feuersbrunst ausgebrochen. Kaum war der Marmus erschollen, so war auch schon Ihre Majestät die Kaiserin von Oesterreich in Person zu Pferde auf dem Schauplatz des Unglücks erschienen. Jedermann konnte bemerken, mit welcher Theilnahme Ihre Majestät sich nach den Ursachen des Brandes und nach der Zahl der von demselben betroffenen Familien erkundigte. Nach ihrem Schlosse zurückgekehrt, eröffnete die Kaiserin eine Subskription, deren Erträgniß sich in weniger als einer Stunde auf nahe an 2000 Francs belief; die Kaiserin selbst zeichnete 1000, die junge Erzherzogin Valerie mehrere hundert Francs. Ihre Majestät wird Saffetot am 22. September verlassen. Der menschenfreundliche Akt der Monarchin bildet den Gegenstand aller Gespräche.“

\* Erzherzog Joseph in Fünfkirchen. Montag Abends kam Erzherzog Joseph in Begleitung seines Adjutanten Baron Rády in dem Fünfkirchner Bahnhofe an, wo Feldmarschall-Lieutenant v. Kees, General-Major Biskupics, Honvéd-Oberst Ghyczy und mehrere Stabsoffiziere, und von Seiten der Stadtbehörde Zavaros und der städtische Fiskal Rosinger seiner harrten. Nachdem er die Meldung des Ersteren entgegengenommen, unterhielt sich Se. Hoheit des Längeren mit dem General Biskupics, welchen er ob seines schnellen Erlernens der ungarischen Sprache belobte. Von der nach Tausenden zählenden Menschenmenge mit brausenden Ehrenrufen begrüßt, fuhr der Erzherzog sodann in die Stadt und in das Hotel „Nador“, begab sich Dienstag Morgens 8 Uhr zu Pferde auf den großen Marktplatz, wo sämtliche Regimenter Aufstellung genommen, und wohnte nach Befichtigung derselben den ganzen Vormittag den zwischen Ulfögh und Soros stattfindenden Uebungen bei.

\* Auszeichnung. Se. Majestät hat dem Sektionsrath des Kommunikations-Ministeriums, Georg Kretsch, den Ministerialraths-Titel und Rang taxfrei verliehen.

\* Das Präsidium der liberalen Partei der Theresienstadt läßt an die dortigen Bürger die Einladung ergehen, sich am 12. d. M., Vormittags 10 Uhr, in der Pester bürgerlichen Schießstätte zu einer Generalversammlung einzufinden, in welcher wichtige Tagesfragen zur Verhandlung gelangen sollen. Die Einladung ist von den Herren Dr. Alexius Bakonyi, Dr. Karl Gödl und Paul Tencer unterzeichnet.

\* Anton Knahl wahnsinnig. Der verdienstvolle Musik-Direktor der Ofner Musikakademie, Herr Anton Knahl, ist, wie wir nicht ohne aufrichtige Theilnahme erfahren, von plötzlichem Irrenfall befallen worden. Anton Knahl, als tüchtiger Musiker auch in weiteren Kreisen bekannt, hat sich um die erwähnte Akademie, die er durch seine Jahre lange, aufopfernde Wirksamkeit zu einem der ersten Gesangsvereine der Hauptstadt gestaltete, ganz besondere Verdienste erworben. Knahl, dessen Gemüthszustand in den letzten Tagen in Lobsucht ausartete, mußte gestern nach der Ofner Landesirrenanstalt gebracht werden. Das traurige Schicksal des allgemein geachteten und beliebten Mannes wird gewiß in den musikalischen Kreisen der Hauptstadt das tiefste Mitgefühl hervorrufen. Von Seite der Direktion der Ofner Musikakademie erhalten wir in vorgedruckter Abendstunde die folgende Zuschrift: In der Leitung der Akademie ist eine wesentliche

Veränderung eingetreten. Der Krankheitszustand des Musik-Direktors Herrn Anton Knahl hat in letzter Zeit einen so Besorgniß erregenden Charakter angenommen, daß er sich selbst gezwungen sah, mit Ende August l. J. seine Dirigentenstelle niederzulegen und aus dem Verbanne des Vereines zu treten. Die Vereinsleitung hat für die erledigte Stelle des Musik-Direktors den verdienstvollen Musiker Herrn Ladislaus Zimay gewonnen, unter dessen Leitung bereits die Gesangs- und Orchester-Proben stattfanden.

\* Die Weinlese in Ofen (erster und zweiter Bezirk) wurde durch die Bezirksvorsethungen im Einvernehmen mit den Weingartenbesitzern auf den 16. d. festgesetzt.

\* Das Offizierskorps der Lichtentstein-Susaren veranstaltete am letzten Sonntag bei Csikvárad (nächst Stuhlweissenburg) ein Wettrennen, zu dem sich ein recht zahlreiches Publikum versammelte. Während des Rennens war das Wetter angenehm, doch kaum waren die Rennen beendet, als sich ein orkanartiger Sturm erhob und ein heftiger Regen niederfrönte, der die Anwesenden in heller Flucht heimwärts eilen ließ. Es gab im Ganzen sieben Rennen, darunter ein „Unteroffiziers“- und ein „Mannschafts“-Renner. Die Palme des Tages errang Lieutenant Znkely, der in drei Rennen Sieger blieb.

\* Die Reblaus in Pancsova. Das kön. ungar. Handelsministerium hat in Folge der Nachricht, daß Rebläuse aus der Pancsovaer Gegend mit der Phylloxera behaftet gefunden wurden, den Temesvárer Telegraphen-Beamten Eduard Gergler telegraphisch beauftragt, einen Bericht über seine diesfälligen Wahrnehmungen, sowie die diesbezüglichen Präparate einzusenden.

\* Ein Streit mit tragischem Ausgange. Der Tagelöhner Stephan Gönczy gerieth gestern Nachmittags in der Holzschnideanstalt mit einem anderen Tagelöhner in Streit, der bald in Thätlichkeiten ausartete. Ein dritter Tagelöhner, Namens Stephan Jvany, der in der „Victoria“-Dampfmaschine beschäftigt ist, nahm gegen Gönczy Partei und versetzte demselben mit einer Hacke einen so wuchtigen Hieb über den Kopf, daß der Unglückliche blutend zusammensank. Der Schwerverletzte wurde ins Spital transportirt, Ivan verhaftet.

\* Weinstockproben. Die Ofner Weinproduzenten, welche zu den in der Ofner Schießstätte stattfindenden Weinstockproben Weine beizustellen und auf die Prämien zu konkurriren beabsichtigen, werden von kompetenter Seite erinnert, sich Sonntag, den 12. d. M., Vormittags 10 Uhr, in der Christinenstädter Bierhalle anzumelden, bei welcher Gelegenheit auch die vorgeschriebenen Bouteillen übernommen werden. Nach Schluß der Anmeldungen erfolgt die Wahl der Beurtheilungskommissionen.

\* Waldbrand. Wie wir im „Tolnam. Közl.“ lesen, sind in dem Kis-Szekler und Humenthaler Walde des Baron Sinam am 29., 30. und 31. August etwa 150 Joch abgebrannt. Alle Bemühungen, die Weiterverbreitung des Feuers zu hemmen, waren vergebens. Der Brand entstand am Sonntag, und noch am Dienstag war es unmöglich, denselben vollkommen zu unterdrücken. Der Schaden ist sehr bedeutend.

\* Kaiser Wilhelm in Mailand. Im königlichen Palaste zu Mailand werden große Vorbereitungen getroffen, um dem Kaiser Wilhelm während seines Aufenthaltes daselbst ein angenehmes Heim zu bieten. Was das Gefolge des Kaisers betrifft — man erwartet auch den Grafen Moltke — so wird dasselbe in den verschiedenen Gasthöfen der Stadt untergebracht werden. Auch der Gemeinderath von Mailand trifft schon Vorbereitungen, um Kaiser Wilhelm den Aufenthalt in dieser Stadt so angenehm als möglich zu machen. Auf dessen Veranlassung wird im dortigen Scala-Theater die Oper „Rigoletto“ und das Ballet „Manon Lescau“ aufgeführt werden. In der Arena wird es wieder eine große nautische Vorstellung geben und der berühmte Dom wird mit bengalischem Lichte beleuchtet werden. Kaiser Wilhelm wird bei seiner Ankunft im Bahnhofe von der ganzen königlichen Familie empfangen werden.

\* Defraudation und Familienmord. Der Kassier der Sparkasse in Tabor hat vorgestern seine Frau und seine drei Kinder getödtet und dann einen Selbstmord verübt. Die Vermuthung, daß ein verbrecherisches Gebahren des Mannes im Amte die Ursache der blutigen That war, lag nahe und wird durch folgendes Telegramm aus Prag bestätigt: „In der tschechischen Sparkasse zu Tabor wurden große, seit Jahren betriebene Defraudationen entdeckt. In Folge dessen ermordete der Hauptbeamte der Sparkasse, Namens Sauer, seine Frau und seine drei Kinder, indem er denselben die Kehlen durchschnitt, worauf er sich erschöß. Der Sparkassebeamte Sedky und der Sparkassediener Weyer wurden verhaftet. In Tabor herrscht hierüber große Aufregung.“

\* (Wochenbericht über den Stand der Gewerbe in Budapest.) Im Allgemeinen hat der Verkehr, wie dies gewöhnlich nach dem Markte zu sein pflegt, in dieser Woche etwas nachgelassen und ist in den Detailgeschäften, sowie in den meisten Gewerbebranchen schwach. In Damenmodegeschäften hat sich die Nachfrage in den letzten Tagen dieser Woche etwas gebessert, Kleidermacher haben aber so wenig Aufträge, daß an 200 Gehilfen beschäftigungslos sind. Schuhmacher sind sehr mittelmäßig beschäftigt; bei Damenschuhmachern ist im Kundengeschäft einige Besserung eingetreten. Hutmacher, Posamentier, Korbflechter, Bürstenbinder, Bergolder, Gold- und Silberarbeiter, Uhrmacher, Werkzeug- und Galanteriewaarenhändler, Buchbinder, Decken- und Matrazmacher, Möbelschneider, Tapezierer, Tischler, Sattler, Wagner, Kiemer, Metallarbeiter und Drechsler sind nicht besriedigend und weit schwächer, als im vorigen Jahre, in Anspruch genommen. Einzelne Schlosser, Spengler und Antreiber sind mit Bauarbeiten genügend versehen, und auch Mau-

rer sind anhaltend gut in Anspruch genommen. Fasbinder haben trotz der nahen Weinlese noch sehr wenig Aufträge erhalten.

(Moriz Jókai bei Franz Deák.) Am Maria-Geburtstage besuchte der Romancier des Landes den Weisen des Landes: Moriz Jókai stattete Franz Deák einen Besuch ab, um sich persönlich von der fortschreitenden Besserung des „alten Herrn“ zu überzeugen.

In einem jener Theile der Hauptstadt Budapest, welchen die Touristen noch nicht geschildert haben, verlebt der gefeierte Mann der Nation die Tage der sonnenhellsten Jahreszeit. Ueber „Hunderthaus“ hinaus, von Küchengärten umgeben, in einer zu beiden Seiten von laubreichen Bäumen umsäumten Gasse, prangt das grün angestrichene Gebäude, welches die Deutsche Villa von der Außenwelt abschließt.

Die bequeme Sommerwohnung liegt inmitten eines jungen Parkes; noch zeigen Büsche und Blumenbosquets nicht die düstere Farbe des Herbstes. In der offenen Veranda sitzt Franz Deák auf einem Kanapee, in einem weiten Winterrock (einen Schlafrock hat er niemals getragen), um ihn her seine Verwandten und die Besuche.

Es war Maria Geburt und im Stadtwaldchen gab's große Prozession. Dies bot dem alten Herrn Anlaß, uns eine köstliche Anekdote zu erzählen. Auch in der Nähe von Rehida gibt es einen berühmten Wallfahrtsort. Dabelst befindet sich ein Wunderbrunnen, dessen Wasser allerlei Gebrechen heilt und auch sonst sehr nutzbar ist.

Vom Wasser kamen wir auf die Glocke. Zwei Dinge hat nämlich der alte Herr stets zur Hand: eine Fliegenklatsche und eine kolossale Glocke. Der alte Herr ergreift die letztere und schellt, daß es durch das ganze Haus dröhnt.

„Da war gewiß Ernst Simonyi nicht zugegen.“ In seinem ferneren Verlaufe sprang der Diskurs auf die Zeitungsschreiber über; der alte Herr erzählte, einmal sei er am Mathiastage bei Kemény Bija zu Tisch gewesen und habe dabelst einen Toast auf die Zeitungsschreiber ausgebracht.

„Ja, ja, bemerkte ich; dagegen sorgte aber auch die löbliche Polizei dafür, daß es bei den armen Zeitungsschreibern oft genug heißen mußte: „Macht er ein's, so findt er kein's.“

„Und besonders Bija wußte davon ein Lied zu singen, fuhr Deák fort. Fast jede Nacht wurde er durch die frohe Botchaft aus dem Schlafe geschreckt: Herr Pulz (der mit der Censur betraute Polizeikommissär) sei da; eine Stelle müsse aus dem Blatte heraus und eine andere dafür hinein. Eines Tages wurde ihm aber die Geschichte denn doch zu bunt und als nach Mitternacht Herr Pulz mit der Nachricht bei ihm eintrat: es gebe wieder einen Anstand, der Leitartikel müsse heraus, sonst werde das Blatt konfisziert, — drehte sich Bija, der sehr schläfrig und sehr ärgerlich war, im Bette herum und meinte: „Ei, so mögen sie's konfiszieren! Und damit schließ er ruhig weiter.“

Bei der Erinnerung an Sigmund Kemény war der alte Herr völlig warm geworden; er hatte ja so recht den Werth seines Schülers, dieser reinen Seele, dieses genialen Staatsmannes gekannt, dessen Geist eher zusammenbrach,

als seine irdische Hülle — während er, der Meister, inmitten der körperlichen Leiden selbst der Geistesriebe geblieben war. Wir stimmten Alle mit ein in die Würdigung, in das Bedauern, die er dem Verewigten widmete.

„Aber ich bitte, doch nicht so Reiskaus zu nehmen!“ ruft uns sicherlich jeder Leser nach. „Sollen wir denn über den Gesundheitszustand des alten Herrn gar nichts hören?“

„Ich denke, ich habe doch fortwährend nur davon gesprochen.“ Franz Deák ist wohlgenüth und heiteren Gemüthes und erzählt wieder, wie früher, gern Anekdoten; sein Geist besitzt wieder seine volle Elastizität, er ist nicht einer jener Patienten, der ihrer ganzen Umgebung mit ihrem Lamento auf dem Halse liegen — er trägt durch seine heitere Stimmung die ganze Gesellschaft auf den Händen.

Wie seine liebenden Verwandten sagen, ist der alte Herr jetzt schon bereit, das Deputirten-Mandat der inneren Stadt anzunehmen, und zwar nicht bloß als einen Titel ehrender Pietät, sondern als faktischen Wirkungsfreis: „Ich will keine Abstimung machen — ich will nicht in die Kammer gehen, um theilzunehmen an den Beratungen desselben.“

Einem Tag, wie es dieser sein wird, hat das Landhaus noch nicht gesehen! Gebe Gott, daß dieser Tag je eher erscheine!

Theater, Kunst und Literatur.

(Nationaltheater.) Das französische Lustspiel „Gilberte“ von Gondinet und Deslandes, das heute im Nationaltheater zur ersten Darstellung gelangte, erinnert lebhaft an das bekannte Meister ohne Hefe, an dem die Klinge fehlt.

Die Idee webt sich eine so fadenscheinige Handlung, daß man sich nach Schluß eines jeden Aktes — es gibt deren leider vier — unwillkürlich fragt: Wann geschieht eigentlich etwas? Im ersten Akte wird geheiratet, im zweiten sehr viel überflüssiges Zeug gesprochen, im dritten ein leiser Anlauf zu einer dramatischen Verwickelung genommen und im letzten erfolgt die Lösung des so lose geschürzten Knotens, daß diese Arbeit ganz gut auch ein Autor allein hätte besorgen können.

Der Graf de Querches, ein Mann in den besten Jahren, der viel gelebt und geliebt, setzt sich zur Ruhe, d. h. er heirathet ein junges Mädchen, Gilberte, die ihm die leidenschaftliche Hingebung eines reinen, feurigen Herzens entgegen bringt. In die glückliche Ehe bringt ein Phantom, eine frühere Geliebte des Grafen, die übrigens gar nicht auf der Bühne erscheint, eine Zeit hindurch Unheil und Verwirrung, bis es schließlich verzwundet, wie es gekommen; als fleisch- und blutloses Schemen. Die Herren Gondinet und Deslandes haben — entgegen allen französischen Lustspiel-Traditionen — auch nicht ein Atom eines geplanten oder effektuirten Ehebruchs auf dem Gewissen; die Komödie ist moralisch gleich der unverfälschtesten Jfflandiade.

„Da war gewiß Ernst Simonyi nicht zugegen.“ In seinem ferneren Verlaufe sprang der Diskurs auf die Zeitungsschreiber über; der alte Herr erzählte, einmal sei er am Mathiastage bei Kemény Bija zu Tisch gewesen und habe dabelst einen Toast auf die Zeitungsschreiber ausgebracht, „weil heute ihrer aller Namensstag ist.“

„Ja, ja, bemerkte ich; dagegen sorgte aber auch die löbliche Polizei dafür, daß es bei den armen Zeitungsschreibern oft genug heißen mußte: „Macht er ein's, so findt er kein's.“

„Und besonders Bija wußte davon ein Lied zu singen, fuhr Deák fort. Fast jede Nacht wurde er durch die frohe Botchaft aus dem Schlafe geschreckt: Herr Pulz (der mit der Censur betraute Polizeikommissär) sei da; eine Stelle müsse aus dem Blatte heraus und eine andere dafür hinein. Eines Tages wurde ihm aber die Geschichte denn doch zu bunt und als nach Mitternacht Herr Pulz mit der Nachricht bei ihm eintrat: es gebe wieder einen Anstand, der Leitartikel müsse heraus, sonst werde das Blatt konfisziert, — drehte sich Bija, der sehr schläfrig und sehr ärgerlich war, im Bette herum und meinte: „Ei, so mögen sie's konfiszieren! Und damit schließ er ruhig weiter.“

„Kullak (Prinz Orloff) war ein ganz charmanter, besonders nachdem diese geschätzte Künstlerin die Befangenheit überwunden, unter der sie anfänglich, trotz des auch ihr gespendeten Applaus- und Blumenregens gestanden. Das prächtige Sertett am Schluß des zweiten Aktes gewann wesentlich durch ihre anmuthige Stimme, die in die anderen hineinfiel wie ein heller warmer Glockenton. Vermittelt haben wir Herrn Klein. Seinem Nachfolger, Herrn Schenk — einer sonst schätzbaren Kraft — liegt die Partie des „Dr. Falke“ offenbar zu hoch. Frau Perchon errang sich manchen verdienten Applaus, ebenso Herr Walter, dessen Leistung bekannt ist. Der neue Orchester-Direktor scheint mit dem ganzen musikalischen Körper dieser Bühne noch nicht hinlänglich vertraut, darüber dürften jedoch einige Reprisen, für welche die „Fledermaus“ gewiß noch zugkräftig ist, wohl hinausshelfen.“

Im Nationaltheater werden außer Goldmark's „Königin von Saba“ noch die Opern: „Die Nacht des Schicksals“ von Verdi und „Der Wasserträger“ von Cherubini im Laufe der nächsten Saison zur Aufführung kommen. Man beabsichtigt auch, die Oper „Carmen“ des unlängst in Paris verstorbenen jungen Musikers George Bizet dem Publikum vorzuführen. Die Direktion des Nationaltheaters hat das vielgerühmte Manzoni'sche Requiem von Verdi acquirirt, um dasselbe im Laufe des Monats November in möglichst glänzender Weise zur Aufführung zu bringen.

Es verlautet, daß die Regierung noch in diesem Monate an jene hervorragenden Budapester Architekten, welche in der Lage sind, den Bau des neuen Opernhäuses zu unternehmen und die geforderte Kautions zu erlegen, eine Einladung zur Konkurrenz ergehen lassen werde. Sobald mit einem der zu Berufenden der Kontrakt abgeschlossen ist, werden die Erdarbeiten beginnen, damit schon im nächsten Frühjahr der Grundstein des neuen Opernhäuses gelegt werden könne.

Georg Molnár scheidet am 1. Oktober aus dem Verbands des Nationaltheaters, um seine Stellung beim neuen Volkstheater anzutreten. In seine Rollen werden sich am Nationaltheater Emerich Nagy und Bela Beresényi theilen. Unter Anderen wird Nagy den „Coriolan“ und Beresényi „Richard III.“ spielen. Es dürfte nicht uninteressant sein, bei dieser Gelegenheit zu erfahren, daß Molnár, welcher drei Jahre Mitglied des Nationaltheaters war, nur über ein Repertoire von achtzehn Rollen verfügte.

Die heutige Nummer des Amtsblattes beginnt mit der Veröffentlichung der provisorischen Organisationsstatuten für die ungar. Landes-Musikakademie. Aus den vorliegenden 24 Paragraphen derselben haben wir die Paragraphen 13, 14 und 21 hervor. In dem ersten heißt es, daß die Amts- und Unterrichtssprache der Akademie die ungarische ist, aber mit ausgesetzten ausländischen Unterrichtskräften eine Ausnahme gemacht wird, indem solche Professoren zeitweilig von dem Unterrichte in ungarischer Sprache entbunden sind und zur Ausübung ungarische Hilfsprofessoren attachirt erhalten; Paragraph 14 bestimmt, daß die Zöglinge der Akademie sowohl männliche als weibliche sein können und Paragraph 21 fest die Dauer des Lehrkurses auf vier Jahre fest.

Im deutschen Theater findet morgen, Samstag, nicht (wie in der Theater- und Vergnügungs-Beilage der vorliegenden Nummer angezeigt) die erste Vorstellung der italienischen Operngesellschaft, sondern eine Reprise der „Fledermaus“ statt. Die Beilage unseres Blattes befand sich bereits unter der Presse, als die diesbezügliche Repertoire-Änderung uns seitens der Theaterdirektion mitgetheilt wurde.

Offener Sprechsaal.

Dr. Cornel Lichtenberg Ohrenarzt, wohnt von 11-12 und von 2-3 Belagasse 3. 4832

Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Die serbische Thronrede.

Belgrad, 10. September. Der Passus der Thronrede über die Ereignisse in Bosnien und der Herzegowina lautet wie folgt: Unsere Nation ist an den Grenzen des Vaterlandes in ihrer Entwicklung beunruhigt, ein Theil der Grenzbevölkerung, Haus und Hof verlassend, muß mit den Waffen in der Hand die Sicherheit des Vaterlandes im Osten und Westen überwachen; die Ereignisse in Bosnien und der Herzegowina schufen uns eine schwere Lage; ohne Hoffnung auf Verbesserung seiner Lage griff jenes Volk zu den Waffen, um sich der Mißstände zu erwehren; die Regierung des Sultans häuft Militär an unserer Grenze, dies verwickelt die Lage; die Nation bittet uns um Schutzmaßregeln, das bosnische Volk flüchtet zu uns vor Feuer und Schwert und dadurch gestaltete sich die Lage noch schwieriger; es ist zu hoffen, daß es der Weisheit des Sultans und der Garantemächte gelingen werde, einen Modus zur Beruhigung jener Gegenden zu finden und sie zufrieden zu stellen; als unmittelbare Nachbarn leiden wir mehr als irgendwer durch diese periodischen Kämpfe; Ich werde daher nach Kräften dahin streben, einen Zustand zu schaffen, der Bosnien und der Herzegowina den Frieden wiedergeben wird.

Wien, 10. September. (Priv.-Telegr.) Brager Telegramme melden: Bei der Eröffnung der Stupachtina sagte Fürst Milan: „Niemand

war die Skupschtina so wichtig, als in dem gegenwärtigen unheilvollen Momente. An unseren Grenzen sammeln sich Krieger. Unsere Brüder, rechtgläubigen sowohl, wie türkischen Bekenntnisses suchen Schutz in unserem Lande. Die moralischen und materiellen Interessen Serbiens werden dauernde und endliche Veränderungen zu Gunsten der Bevölkerung der Nachbarländer bewirken. Den Großmächten wird es hoffentlich gelingen, beim Sultan Verwaltungssreformen in jenen Ländern zu erlangen, deren Wohl Serbien nicht gleichgiltig sein kann."

**Belgrad, 10. September. (Priv.-Telegr.)** Eine große Deputation der Skupschtina holte in Kragujevac den Fürsten Milan vom Palais ab. Unter Kanonendonner und Glockengeläute verfügte sich der Fürst in den Sitzungssaal. "Es lebe unser junger Obrenovic!" mit diesem Rufe wurde der Fürst begrüßt. Es ist dies eine Anspielung auf den alten Miloš, der den Türken 1815 den Krieg erklärte. Der Passus der Thronrede über die Vorgänge in Bosnien und in der Herzegowina wurde mit tiefem Ernste angehört. Bei der Stelle, welche die Hoffnung ausdrückt, der Fürst werde vom Volke unterstützt werden, riefen Alle: "Die Nation steht zu Dir!" So feierlich und dabei so ernst war die Eröffnung der Skupschtina noch nie. Die Skupschtina scheint entschieden kriegerisch gesinnt zu sein.

**Scmlin, 10. September. (Priv.-Telegr.)** "Granitschar" meldet, daß General Stratimirovic, welcher seinen Stab bereits gebildet und zum ersten Adjutanten Andrija Knitschanin, den Sohn des Generals Knitschanin von 1848, ernannt habe, mit einem großen Freiwilligenkorps am Samstag ausmarschirt sei, ohne anzugeben wohin.

**Wien, 10. September. (Priv.-Telegr.)** Der „N. Fr. Pr.“ wird aus Konstantinopel telegraphirt: Offiziell wird gemeldet, daß eine Bande von 2000 serbischen Zuzüglern durch die kaiserlichen Truppen bei Banaha am Ufer des Grenzflusses Drina geschlagen wurde. — Ein Telegramm des bosnischen Gouverneurs vom gestrigen Datum meldete einen Sieg der Truppen in Folge dessen die Insurgenten 150 Mann verloren.

**Wien, 10. September. (Priv.-Telegr.)** Der Kaiser besuchte heute Vormittags um 11 Uhr die internationale Kaninchen-Ausstellung im Prater. Er war vom General-Adjutanten FML. Freiherrn v. Mondel begleitet, und wurde bei seinem Eintreffen von dem Direktorium der Ausstellung ehrfurchtsvoll begrüßt. Der Kaiser besichtigte die Exposition, kostete in der Restauration einen Kaninchenbraten und verließ nach halbständigem Aufenthalt, von Hochrufen begleitet, die Ausstellung.

**Gilli, 10. September. (Privat-Telegr.)** Die hier abgehaltene Wählerversammlung resolutionirte, daß die Revision des Ausgleichsgesetzes im Sinne einer Personal-Union wünschenswerth sei, da die Mehrforderungen Ungarns unannehmbar sind.

**Magusa, 10. September.** Gestern zog Hussein Pascha mit vier Bataillons, 500 Baschi-Bozuz und vier Gebirgsgeeschützen gegen die Insurgenten in Zubci; nach türkischen Berichten wurden die Insurgenten geschlagen und verloren ein Geschütz, während die Insurgenten behaupten, daß die Türken geschlagen und zum Rückzug nach Trebinje gezwungen wurden.

**Paris, 10. September.** Wie eine Depesche aus Rom berichtet, ließ der Papst den katholischen Bischöfen in der Türkei Instruktionen zugehen, um die Beilegung des Aufstandes in der Herzegowina zu erleichtern.

**Wien, 10. September, 2 Uhr 25 Min. (Schlußkurse.)** Kreditaktien 212.40, Anglo-Austrian 106.50, Galizier 224.—, Lombarden 105.—, Staatsbahn 273.50, Tramway 99.—, Rente 70.45, Kreditlose 164.50, 1860er Lose 112.30, 1864er Lose 134.50, Napoleond'or 8.92—, Münzkursen 5.30—, Silber 101.80, Frankfurt 54.50, London 111.85, Preussische Cassenanweisungen 1.65<sup>1/10</sup>, Unionbank 89.80, Türkenlose 51.10, Allgem. Baubank 11.—, Anglo-Baubank 19.50. Fest.

**Wien, 10. September, 2 Uhr 20 Min. (Offizielle Schlußkurse.)** Ungar. Grundentlastungs-Obligationsen 81.25, ungarisches Eisenbahn-Anlehen 100.50, Salgó-Tarján —, Anglo-Hungarian 33.—, ungarische Kredit 206.30, Franco-Hungarianbank 48.—, ungarische Pfandbriefe 87.25, Alfd 123.75, Siebenbürger 115.—, ungarische Nordostbahn 118.50, ungarische Ostbahn 48.50, Ostbahn-Prioritäten 65.60, ungarische Lose 79.75, Theiß-

bahn 186.—, ungarische Bodenkredit 63.25, Municipalbank 22.50. Fest.

**Berlin, 10. September. (Schluß.)** Galizier 101.—, Staatsbahn 493.50, Lombarden 181.50, Papier-Rente 63.90, Silber-Rente 67.10, Kreditlose 363.—, 1860er 121.30, 1864er 312.—, Wien 180.10, Kreditaktien 373.50. — Ruhig.

**Frankfurt, 10. September. (Abendsozieta.)** Destr. Kreditaktien 185.37, österr. Staatsbahn-Aktien 245.75, 1860er Lose 121.—, 1864er —, Lombarden 89.75, ung. Lose —, neue ungarische Schatzbonds —. — Ziemlich fest.

**Paris, 10. September. (Schluß.)** Sperzentige Rente 66.65, Spercentige Rente 104.35, italien. Rente 72.60, Staatsbahn 610.—, Credit Mobilier 172.—, Lombarden 233.—, Türkenlose 117.50. Ruhig.

**Berlin, 10. September. (Produktenmarkt.)** Weizen per September = Oktober Rm. 205.—, per April-Mai Rm. 216.50; Roggen loco Rm. 152.—, per September-Oktober Rm. 150.50, per Oktober-November Rm. 151.—, per April = Mai Rm. 157.50; Gerste loco fehlt; Hafer per September = Oktober Rm. 160.50, per April-Mai Rm. 162.—; Del loco Rm. 60.70, per September-Oktober Rm. 60.70, per April-Mai Rm. 64.80; Spiritus loco Rm. 51.70, per September Rm. 51.70, per September-Oktober Rm. 51.70, per April-Mai 53.70. — Schön.

**Stettin, 10. September. (Produktenmarkt.)** Weizen loco 204.50, per Herbst 214.50, Roggen loco 147.—, per Herbst 154.50, Del loco 59.50, per Herbst 63.50, Spiritus loco 50.—, per August-September 50.40, per September-Oktober 52.80, Rübsen 291.

**Rdn, 10. September. (Produktenmarkt.)** Weizen niedriger, loco Rm. 21.60, per Herbst Rm. 22.60; Roggen niedriger, loco Rm. 15.15, per Herbst Rm. 16.15; Del niedriger, loco Rm. 33.20, per Herbst Rm. 32.80, per Frühjahr 1876 Rm. 34.30.

**Zürich, 10. September. (Produktenmarkt.)** Bei mangelnder Kaufkraft Stimmung ruhig. Prima ungar. Weizen franko Romanshorn 31—32, russischer franko Station 30—30<sup>1/2</sup> Francs.

**Paris, 10. September. (Produktenmarkt.)** Anfangs. Weizenmarkenmehl per laufenden Monat 61.75, per November-Dezember 62.50, per vier Monate vom November 63.25. Behauptet.

### Der kleine Kapitalist.

**Wien, 10. September. (Privat-Telegramm.)** Die Frankfurter Abendkurse wirkten auf die heutige Börse anfangs ungünstig, später jedoch war wieder die Kaufkraft vorherrschend und blieb der Schluß auf der ganzen Linie fest. Devisen und Valuten eine Kleinigkeit weichend geschlossen, Franco-ungar. Bank in Folge von Creditationsverläufen bis 46 gedrückt. Ungarische Bahnen sehr beliebt und steigend geschlossen: Destr. Kredit 212.40, Anglo 106.50, ungarische Kredit 206.75, ungarische Bodenkredit 63.25, Anglo-Hungarian (100 fl. neue Aktien) 33.25, Staatsbahn 273.50, Lombarden 105.—, Theißbahn 187.75, Alfdobahn 124.—, Kaschau-Oderberger 124.50, Siebenbürger 118, ungarische Nordostbahn 118.50, ungar. Lose 79.70, Türkenlose 51.—, ungar. Eisenbahn-Anlehen 100.75, Papier-Rente 70.45, Silber-Rente 73.90, Berlin (Auszahlung) 55.

**Berlin, 10. September. (Telegr.)** Börse sehr ruhig. Still, wenig fest für Spekulationswerthe, Bahnen etwas schwächer, Lombarden weichend, Banken und Industriewerthe eher gehalten, Anlagen entschieden fest, Geld flüssig. Nachbörse unverändert.

Budapest, 10. September.

**(Die Zahlungsstockung dreier hiesiger Manufaktur-Firmen)** bildet heute in hiesigen und Wiener Blättern den Gegenstand von einander widersprechenden und, wie wir vor Allem bemerken wollen, zum großen Theil unrichtigen Angaben. Wir waren bereits am Dienstag in der Lage, von diesem, in den betreffenden kaufmännischen Kreisen selbstverständlich vielbesprochenen Ereigniß zuerst Mittheilung zu machen, hielten aber damals im Hinblick auf die angebahnten Ausgleichsversuche sowohl, wie mit Rücksicht auf die betreffenden Firmen selbst eine gewisse Reserve noch für angezeigt. Heute, da die Letzteren in den Eingangs erwähnten Blättern bereits namhaft gemacht werden, entfällt auch für uns die Pflicht, eine weitere Zurückhaltung zu beobachten, und wir wollen nun in Nachfolgendem wiedergeben, was uns von einer über die bezüglichen Verhältnisse sowohl, wie über den Verlauf der Ausgleichs-Unterhandlungen ziemlich versicherten Seite bekanntgegeben wird: Es handelt sich — so schreibt unser Gewährsmann — um die folgenden größeren Manufaktur-Firmen am hiesigen Platze: David Auer und Komp., B. Polak u. Komp. und Ludwig Bernauer. Die Passiven der erstgenannten Firma beziffern sich auf circa 500,000 fl., die der zweiten auf circa 400,000 fl. und die der dritten auf 500,000 fl. Daß — wie es in mehreren Blättern heißt — Börsenverluste die gegenwärtige Situation dieser drei Firmen herbeigeführt, ist eine Angabe, die wohl erst nach der Bestätigung bedarf, welche Letztere inbezug nur nach vollständig beendeter Prüfung der Verhältnisse erfolgen kann. Bestimmt ist nur, daß von den vorhin bezifferten Passiven im Gesamtbetrage von nahe an anderthalb Millionen Gulden der weitaus größere Theil das Guthaben auswärtiger Fabrikanten bildet, und daß hiebei zunächst der Wiener Platz theilhaftig erscheint von welchem einzelne Firmen mit Forderungen von 30,000 fl. bis 50,000 fl. figuriren. Hier sind die in Stockung gerathenen Firmen solidarisch durch gegenseitig für einander eingegangene Giro-Verbindlichkeiten im Obligo und dürften sich diese wechselseitigen Giris zusammen auf circa 175,000 bis 200,000 fl. beziffern, wovon aber ein

namhafter Theil durch zumeist gute Portefeuille-Wechsel gedeckt erscheint. Die betreffenden Accepte waren zum größeren Theile durch die hiesige Nationalbank-Filiale, dann durch die Pester Kommerzbank, durch den Spar- und Kreditverein und schließlich auch durch einige hiesige Sparcassen eskomptirt worden. Eine förmliche Zahlungseinstellung der drei Firmen — wie diese von Wiener Blättern bereits registriert wird — hat bisher thatsächlich noch nicht stattgefunden, sondern es ist nur die von uns angegedeutete Zahlungsstockung, welche unserer jüngsten Manufakturbranche-Notiz eine so ernste Signatur verleiht. Die mehrerwähnten drei Firmen haben um ein Moratorium ange sucht; der Ausschub wird in erster Linie von den vorhin genannten Bankinstituten verlangt, und erst nachdem derselbe bewilligt sein wird, werden die Verhandlungen mit den Waarengläubigern beginnen können. Die Lösung der Angelegenheit ist eben dadurch erschwert, daß die Banken es mit drei Firmen zu thun haben, die, wie bereits bemerkt, für einander in solidum engagirt sind. Viel hängt nun von der Haltung der Nationalbank-Filiale ab, in deren Portefeuille sich die meisten Accepte der drei Firmen durch Reeskompte und in Folge direkter Einreichung angeammelt haben. Wir hören übrigens, daß in einer gestern abgehaltenen Sitzung der Nationalbank beschlossen wurde, „die sich im Zuge befindenden Unterhandlungen durch Entgegenkommen zu fördern.“ — Von den nothleidenden drei Firmen werden zwei mit Rücksicht auf ihren Status (der aber noch einer ganz genauen Feststellung bedarf) wohl auf einen Nachlaß Anspruch erheben müssen. Die dritte (David Auer und Komp.) will, wie wir weiter vernehmen, für die eigenen Verbindlichkeiten vollständig aufkommen und glaubt erst dann mit Propositionen für die Ordnung ihrer Giris hervortreten zu können, wenn die Kombination der Einbeziehung der Giris durch die beiden Mitinteressenten sich als unausführbar erweisen sollte. Die Wiener Gläubiger, welche auf das erste Gerücht von der eingetretenen Zahlungsstockung hieher geeilt waren, um persönlich ihre Interessen wahrzunehmen, müssen wieder abziehen, ohne vorläufig etwas Anderes, als eine Orientirung über die Situation erreicht zu haben. Wie bereits bemerkt, ruht der Schwerpunkt der ganzen Angelegenheit vorläufig in den Händen der Nationalbank und nur die gedeidliche Lösung dieser „Bankfrage“ kann die Aussicht auf ein friedliches Arrangement der Gesamtschulden eröffnen. Hoffentlich wird es an dem nothwendigen Entgegenkommen aller maßgebenden Faktoren nicht fehlen.

**(Für die Weltausstellung in Philadelphia)** werden in Folge eines Beschlusses des Ausstellungskomitees der Budapester Handels- und Gewerbekammer, welche vom k. ung. Handelsministerium mit den Agenten für die Betheiligung Ungarns an der genannten Ausstellung betraut worden ist, nach Ablauf der bis 1. d. Mts. angelegt gewesenen Frist noch bis Ende dieses Monats Anmeldungen entgegen genommen. Die schriftlichen und vorläufig nicht verbindlichen Anmeldungen sind an die Budapester Handels- und Gewerbekammer zu richten, die mündlichen werden während der Vormittags-Bureaustunden im Lokale derselben (Maria Valeritagasse, neues Börjengebäude, 2. Stock) entgegen genommen; ebenso werden alle auf die Ausstellung bezüglichen Auskünfte dort bereitwillig erteilt.

**(Manufakturwaaren.)** [D r i g. = B e r.] Der Verkehr der letzten Woche war nicht von sonderlichem Belange. Wohl sprechen noch täglich einzelne Konumenten in den Niederlagen vor, aber zu erheblicheren Abschließen kommt es nicht. Man muß eben berücksichtigen, daß die bedeutenderen Abnehmer bereits im August Deckungsfäufe vornahmen, so daß nunmehr nur kleine Posten realisirt werden, während der noch immer stagnirende Detailablag die Erklärung für den Mangel ausgiebiger Nachschaffungen bietet. Das Infasso ist noch immer schwach, und brachte die Woche außer der an anderer Stelle besprochenen Zahlungsstockung dreier hauptstädtischer Firmen auch zwei größere Fallimente in der Provinz, und zwar meldet man uns das Falliment einer Essegger Firma — welche, wie wir hören, zur unangenehmen Ueberraschung ihrer Gläubiger eine so geringe Quote anbietet, daß einem Arrangement alle Chancen fehlen — und das eines slavischen Händlers, welches letztere aber durch die nach dem Domizile des Falliten beorderten Vertreter der hiesigen Gläubiger auf gütlichem Wege beigelegt werden dürfte.

### Pester Waaren- und Effektenbörse.

**Effektenbörse.** 10. September. Mattere ausländische Kurse wirkten auf die heutige Börse ungünstig, indem sich das Coullissengeschäft wieder auf ein Minimum beschränkt, Anlagewerthe aber gänzlich vernachlässigt blieben. Dagegen waren einzelne Industrie- und Straßenbahn-Aktien zu besseren Kurven begehrt.

An der B o r s e österr. Kreditaktien zu 212.50 beginnend, wurden bis 211.10 abgegeben und blieben auch so Geld, ung. Bodenkredit-Aktien zu 63 geschlossen.

An der M i t t a g s b ö r s e österr. Kreditaktien zwischen 211.70 und 211.10 gehandelt, blieben wieder 211.10 G., 211.20 B., Anglo-Hungarian-Aktien (100 Gulden konvertirte) zu 35 und 35.25 gekauft; ung. Bodenkredit-Aktien zu 63.—, Municipalbank-Aktien zu 23 geschlossen; Landes-Central-Sparcasse-Aktien zu 90 G., 91 B. geblieben, Vorstädtische Sparcasse-Aktien zu 50 begehrt; Pester Straßenbahn-Aktien zu 207 G., Elisabeth-Dampfmühl-Aktien zu 121 G., Louisen-Dampfmühl-Aktien zu 96 G., „Bannonia“-Dampfmühl-Aktien zu 475 G., Ganzsche Aktien zu 200 G. geschlossen; „Athenäum“-Aktien zu 239 gekauft. Devisen und Valuten blieben unverändert und kamen in denselben folgende

Schlüsse vor: London zu 111.80, preussische Kaiserlicheine zu 1.65, deutsche Marknoten zu 55. —, Zwanzigfrancs-Stücke zu 8.92.

Die Abendbörse war lustlos. Oesterr. Creditactien schwanken zwischen 211.50 und 212.80 und schlossen zu 212.30 G., 212.40 B., ungar. Bodenkredit-Aktien blieben nominell 63 G., 63.25 B.

Getreidegeschäft. 10. September. In Weizen blieb die Tendenz auch heute recht matt und wurden gute Sorten 5 fr., abfallende 5-7/8 fr. billiger abgegeben. Umsatz bei 20,000 Mehen. Hafer fehlt, 2/3 fr. höher bezahlt; in allen anderen Körnern wenig Geschäft zu unveränderten Preisen. Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schlüsse:

Weizen, Theiß-, 400 Zollentner 86pfd. zu 5 fl. 45 fr., 600 Zollentner 85 pfd. zu 5 fl. 47 1/2 fr., 400 Zollentner 85 1/2 pfd. zu 5 fl. 35 fr., 200 Zollentner 84 1/2 pfd. zu 5 fl. 27 1/2 fr., 200 Zollentner 84 pfd. zu 5 fl. 30 fr., 400 Zollentner 84pfd. zu 5 fl. 20 fr., 200 Zollentner 84pfd. zu 5 fl. 20 fr., 400 Zollentner 83 1/2 pfd. zu 5 fl. 5 fr., 600 Zollentner 82 pfd. zu 4 fl. 70 fr. mit Zusatz, 200 Zollentner 82 1/2 pfd. zu 4 fl. 95 fr., 600 Zollentner 82pfd. zu 4 fl. 85 fr., Alles per drei Monate; 800 Zollentner 82pfd. zu 4 fl. 95 fr. per Kasse; 200 Zollentner 81 pfd. zu 4 fl. 60 fr. per drei Monate; 400 Zollentner 78 1/2 pfd. zu 4 fl. per Kasse; Bester Boden, 200 Zollentner 88 pfd. zu 5 fl. 15 fr., 200 Zollentner 85 1/2 pfd. zu 5 fl. 17 1/2 fr., 200 Zollentner 84 1/2 pfd. zu 5 fl. 2 1/2 fr., 400 Zollentner 83 1/2 pfd. zu 5 fl., 400 Zollentner 82pfd. zu 4 fl. 50 fr., 400 Zollentner 81 pfd. zu 4 fl. 47 1/2 fr., 200 Zollentner 80pfd. zu 4 fl. 10 fr., Alles per Kasse ab Nordbahn; Banater, 200 Zollentner 86pfd. zu 4 fl. 35 fr., 600 Zollentner 85pfd. zu 5 fl. 20 fr. mit Zusatz, 200 Zollentner 84pfd. zu 5 fl. 5 fr. mit Zusatz, 1600 Zollentner 84 1/2 pfd. zu 5 fl. 20 fr., 800 Zollentner 84pfd. zu 5 fl. 22 fr., 200 Zollentner 84pfd. zu 5 fl. 20 fr., 400 Zollentner 83 1/2 pfd. zu 5 fl. mit Zusatz, Alles per Kasse; Maroier, 2000 Zollentner 85 1/2 pfd. zu 5 fl. 35 fr., 600 Zollentner 85pfd. zu 5 fl. 20 fr., 200 Zollentner 85pfd. und 400 Zollentner 84 1/2 pfd. zu 5 fl. 25 fr., 200 Zollentner 84pfd. zu 5 fl. 15 fr., Alles per Kasse; Oberländer, 700 Zollentner 83pfd. 5 fl. per Kasse.

Roggen, 1400 Zollentner 76-80pfd. zu 3 fl. 12 1/2 fr., 600 Zollentner 78-80pfd. zu 3 fl. 30 fr., Weides per Kasse.

Gerste, 1400 Mehen per 72 Pfd. gew. 2 fl. 90 fr., 800 Mehen per 72 Pfd. gew. 2 fl. 42 1/2 fr., Alles per Kasse.

(Wester Schlachtviehmarkt.) Der Auftrieb von Hornvieh bei dem am 9. d. abgehaltenen Wochenmarkt war 2454 Stück; es wurden verkauft, und zwar: 1372 Stück Ochsen, das Paar von 175 fl. bis 300 fl., 941 Stück Kühe, das Paar von 155 fl. bis 283 fl., 90 Stück Melkkühe, das Stück von 80 fl. bis 189 fl., 4052 Stück Schafe, das Paar zu 9 fl. bis 21 fl. — Rindfleisch per Zentner von 26 fl. bis 29 fl. Der Markt für Schweinefleisch war im Laufe dieser Woche wie folgt bestellt: Es wurden 2500 Stück Porstewiech verkauft, und zwar lebend per Zentner zu 28 fl. bis 33 fl., Speck per Zentner zu 42 fl., Schweinefett per Zentner zu 44 fl.

Auszug aus dem „Közlöny“.

Lizitation in Budapest. Hausantheil des Kasimir Antonovits in der Theresienstädter Weidengasse Nr. 117, am 1. Oktober.

Lizitationen in der Provinz. Liegenschaften: Der Maria Monyoros in Sopron, am 11. Oktober. — Des Johann Beresani in Arad, am 9. Oktober. — Des Paul Simon in Döbör, am 6. Oktober. — Des Mathias Bors in Létény, am 16. November. — Der Frau Ulla Lazar in Szeff, am 28. September. — Des Peter Szab in Suleimod, am 27. September. — Des Johann Dacsó in Sz. György, am 9. Oktober. — Des Peter Balog in Kalocsa, am 15. Oktober. — Des Martin Halbauer in Valla, am 25. November. — Des Joseph Czizi und Frau in Csarj, am 27. September. — Des Demetrius Nist in Baromlak, am 6. Oktober. — Des Franz Pokujevich in Seleny, am 8. Oktober. — Der Martin und Stephan Pitoly in Bisk, am 30. September. — Des Grafen Andreas Königsegg in Csermő (Herrschaftsgut im Werthe von 86,000 fl.), am 23. September.

Konturs in Budapest. Gegen den Schuhmachermeister Georg Erdelyi, Mathiasgasse Nr. 1; Anmeldungen am 3., 4. und 5. November, Litiskurator Advoat Franz Gruney.

Konturse in der Provinz. Gegen B. Kuniker in Szegedin; Anmeldungen am 18., 19. und 20. November, Litiskurator Advoat Karl Pataky. — Gegen den Kaufmann S. Adler in Kaschau; Anmeldungen am 25., 26. und 27. Oktober, Litiskurator Advoat Desiderius Bulji. — Gegen Adolph Drandi in Kronstadt; Anmeldungen bis zum 9. Oktober, Litiskurator Advoat Karl Fogarischer.

Kontursaufhebungen in Budapest. Des Kaufmannes L. Herichowik. — Des Kaufmannes Adolph Stern.

Kontursaufhebungen in der Provinz. Des Kaufmannes Joseph Vincze in Nagy-Enyed. — Des Vincenz Horvath in Szegedin.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: I. Schnitzer.

INSERATE.

Damen- u. Mädchen Filz-Hüte in allen Formen und Farben empfiehlt 5455 die Hutfabrik der Brüder Quentzer, V, Palatingasse I.

Geheime Krankheiten jeder Art besonders: Schwächezustände, Hautausschläge und Harnbeschwerden, heilt mit glänzendem Erfolge Dr. L. Ernst, Homöopath, Post, Zweiadlergasse Nr. 24. Ordination von 10-12 und von 1-5 Uhr Nachmittags.

Um jeden Preis fertiger Herren-Kleider für jede Saison. Anzüge von 16 fl., Mäntel von 12 fl., Hosen von 5 fl., Luster-Sacco von 5 fl. aufwärts etc. Brüder Koch, Wätknergasse Nr. 20, im Halbstock, oberhalb der Spezialitäten-Druckk.

Ein Gasthaus ist wegen Krankheit vom 1. November abzulösen. Näb. in der Exp. 1767. Ein Lebzunge findet in einer Spezereihandlung Aufnahme. Näb. in der Exp. 17718. Ein tüchtiger Postivo-Revouleur findet in einem Atelier I. Ranges sofort bauernendes Engagement. Wo? sagt die Exp. 1773. 2 Herren werden in einem solchen Hause in gänzliche Verpflegung aufgenommen. Näb. in der Exp. 17661.

Feilbietungs-Kundmachung. Es wird hiemit bekannt gemacht, daß folgende, den Brüdern Josef, Johann, Stefan und Alexander Gold gebürtigen Realitäten, 18: 1. Das im Ofner Grundbuchprotokoll Nr. 288 unter Pa zellenzahl 480 verzeichnete in Ofen, Christinenstadt, Hauptgasse Nr. 411 gelegene Haus mit 353 q° Hofraum um den Ausruferungspreis von 20,000 fl. und 2. das im Ofner Grundbuchprotokolle Nr. 6590, unter der Parzellenzahl 11031/16 verzeichnete in Ofen, Christinenstadt, Gärtnergasse Nr. 419 1/2 gelegene Haus sammt Garten im Ausmaße von 345 q° um den Ausruferungspreis von 2000 fl. am 16. September l. J., Vormittags 10 Uhr, an Ort und Stelle an den Meistbietenden im Wege der freiwilligen öffentlichen Lizitation hintangegeben werden.

Inhaber mehrerer Auszeichnungen. Geheime Krankheiten jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Harnbeschwerden etc., selbst hartnäckige, werden nach einer in Militär- und Civilspitalen in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erprobten, einfachen Methode, ohne Berufsstörung unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges schnell gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden) insbesondere Harnröhrenflüsse, obfrisch oder alt, in 3-4 Tagen von J. WEISS, prakt. Arzt und Geburtshelfer, emeritirter Abtheilungsarzt im k. Garnisons-Hauptspital altk. Ordinations-Anstalt: Innere Stadt, Ecke Hatvanergasse und Landstraße, im Hause „Café zum Friseur“, 1. Stock. Täglich Vormittags von 10 bis 12, Nachmittags von 1-4 Uhr, Abends von 7-8 Uhr. Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separirt. Honorirten Briefen wird entsprochen mit Zusendung der Medicamente.

Eine 1/4 Million Näh-Maschinen erzeugt per Jahr The Singer Manufacturing Co. New York. Eine Zahl, zu welcher es nur die Original-Singer Maschine, durch Einfachheit in der Handhabung und den unerreichbaren Leistungen gebracht hat. — Dieselben sind nur allein echt zu beziehen im Haupt-Depot The Singer Manufacturing Co. bei KARL BRENNER, Wienergasse, Ecke der Deák-gasse.

Moll's Seidlitz-Pulver. Diese Pulver behaupten durch ihre außerordentliche, in den mannigfaltigsten Fällen erprobte Wirksamkeit unter sämtlichen bisher bekannten Hausarzneien unbestritten den ersten Rang; wie den viele Tausende aus allen Theilen des grossen Kaiserreiches und vorliegende Dank-agschreiben die detaillirten Nachweisungen darbieten, dass dies eben bei habituel-ler Verstopfung, Unverdaulichkeit und Sodbrennen ferner bei Krämpfen, Nierenkrankheiten, Nervenleiden, Herzklappen, nervösen Kopfschmerzen, Blutkongestionen, gichtartigen Gliederaffektionen, endlich bei Anlage zur Hysterie, Hypochondrie, andauerndem Brechreiz u. s. w. mit dem besten Erfolg angewendet wurden und die nachhaltigsten Heilresultate liefern. Preis einer Original-Schachtel ammt Gebrauchsanweisung 1 fl. ö. w. Franzbranntwein und Salz. Der zuverlässigste Selbststurz zur Hilfe der leidenden Menschheit bei allen inneren und äusseren Entzündungen, gegen die meisten Krankheiten, Verwundungen aller Art, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz, alte Schäden und offene Wunden, Krebschäden, Brand, entzündete Augen, Lähmungen aller Art etc. etc. In Flaschen sammt Gebrauchsanweisung 80 kr. ö. w. Dorsch-Leberthran-Oel. Die reinste und wirk-samste Sorte Medicinalthran aus Bergen in Norwegen, nicht zu verwechseln mit dem künstlich gereinigten Leberthranöl. Das echte Dorsch-Leberthran-Oel wird mit bestem Erfolge angewendet bei Brust- und Lungenkrankheiten, Scropheln und Rhachitis. Es heilt die veraltetsten Gicht und rheumatischen Leiden, sowie chronischen Hautausschläge. Preis einer Flasche sammt Gebrauchsanweisung 1 fl. ö. w. Depots bei den Herra Jos. v. Török Apotheker, Königsgasse. A. Moll, k. Hoflieferant in Wien. 5453

Knaben-Institut Daenner Handelslehranstalt mit Pensionat zu Friedel bei Lindau im Bodensee, Baiern. Prospekte in deutscher Sprache gratis durch den Institutsvorstand Daenner, sowie durch Haafenstein & Vogler Pst. 5386

# Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Auskünfte gratis in der Expedition des „Neuen Pester Journal“, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, Leitner'sches Haus.

**Stauend billige**  
Wohnungen. Mehrere be-  
queme Gaswohnungen,  
bestehend aus 2 und 3 Zim-  
mern, Vordaus, Speis und  
Küche zu dem Preise von  
fl. 200—350, so auch 1  
Gasgewölbe und ein trocke-  
nes Magazin sind auf der  
Kerepeserstraße 38 für 1.  
November oder auch später  
zu verlassen. Näheres beim  
Hausmeister. 17543

**Pesten**  
valamely házb-n gyermek-  
kek mellé miat nevelő  
óajt alkalmazzatni. Leve-  
lekét „S. G. poste restan-  
te Löcse, Szepesmegye“ cím-  
mel kérétek ellátni. 17662

**Das Neueste ist**  
Hagenberger Schloß-Lager  
bei Gufmann & Wauer,  
Rathhausplatz. 17590

**Ein junger Mann**  
vom Speereisfach, im Rech-  
nen gut bewandert, so wie  
auch ein Lehrling finden  
sich sofort Aufnahme bei C. J.  
Kausch, Königsplatz Nr. 46.  
17715

**Ein Grab mit Eis**  
wird zu kaufen gesucht, selbe  
soll in Peit oder Umgebung  
sich befinden. Unterhändler  
erhalten Provision. Näh in  
der Exp. 177-9 Hauptpost Peit 17741

**50 fl. Honorar**  
Demjenigen, der einem jun-  
gen Mann, 26 Jahre alt  
verarbeitet, der deutschen  
und slavischen Sprache  
mächtig, einen Posten als  
Rechnungsführer, Magazin-  
neur oder Platzmeister bei  
einer größeren industriellen  
Gewerkschaft oder Eisen-  
bahn-Unternehmung  
verschafft. Gefällige Anträge  
erheben unter Chiffre C. K.  
Nr. 100, poste restante  
Jglo, Oberungarn. 17735

**Aufruf.**  
Vollste Sicherheit wird Jedem  
zur Ueberzeugung gegeben  
daß für 48 Gulden mit 5  
Jahren Garantie die berühm-  
ten Wheeler und Wilson  
Nähmaschinen in der neuen  
Wienergasse 6, 2. Stock, 2.  
Etage 6, sind bestens be-  
währen, welches so Viele  
aus der Provinz und von  
hier bezeugen können. 17720

**Eine Erzieherin,**  
elf Jahre hindurch mit gu-  
tem Erfolge thätig, wünscht  
ein 7—12 Jahre altes  
Mädchen, gegen annehmbare  
Bedingnisse, in Verpflegung  
zu nehmen. Unterricht: Kla-  
vier, russisch, deutsch,  
französisch, ungarisch, Rechnen, Lebrge-  
sicht befinden. Unterhändler  
„Friederike“ poste restante  
Nr. 446 zur weißen Rose. 17740

**200 fl. Honorar**  
dem, der einem erfahrenen  
Landwirthe bei einer Herr-  
schaft dauernde Stelle ver-  
schafft. Geneigte Anträge  
sub. „Landwirthe“ an die  
Exp. d. Bl. erbeten. 17742

Ein auf gangbarem Posten  
bestehendes  
**Speereis-Geschäft**  
sammt Trakt und Brief-  
marken-Verschleiß ist wegen  
Uebernahme eines größeren  
Geschäftes sofort billigst zu  
verkaufen. Wo? sagt die  
Exp. 17743

**Ein Kler,**  
in Promontor, sammt 1300  
Einem großen Jagdschier ist  
zu verkaufen oder zu ver-  
pachten. Wo? sagt die Exp.  
17735

Zu einer  
**Knabenschule**  
hier wird ein Kompanion  
gesucht; selbe wird eventuel  
sehr vortheilhaft übergeben.  
Näh. in der Exp. 17707

**Ein Lehrling**  
von gutem Hause wird in  
mit einer Kautions von fl.  
400 bis 500 der mit dem  
Intasso betraut ist wird  
acceptirt. Näh. Auskünfte:  
Kanzlei Schlangergasse 6  
17748

**1 Stückflügel,**  
5 1/4 Schuh lang, elegant mit  
starkem Ton ist um 120 fl.  
zu verkaufen. Adresse in der  
Exp. 17758

**Acceptirt wird,**  
sofort dauernd mit gutem  
Gehalte 1 Inkassant, 1  
Kanzleidiener, 1 Bureau-  
chef, 2 Komptoiristen, 2  
Erzieher jung, 1 Kassierin,  
Neugasse 4, 1. Et. 9  
17746

**Emma!**  
Ich sehe schöne Augen.  
Doch die schönsten sehe ich  
nicht! R. 17747

**1 Hausverwalter,**  
1 Gutsverwalter, 1 Ge-  
schäftsleiter und 1 Kassier  
wird dringend gesucht. Grand  
Hotel Dobler, Zweimohren-  
gasse, 2. Stock 32. 17745

**Jagdhund**  
weiß mit großen braunen  
Flecken mit der Schußmarke  
8921, hat sich den 8. d. M.  
verlaufen. Der Zustandes-  
bringer erhält 3 Herzengasse  
7, ein angemessenes Hono-  
rar. 17719

**Kanzleidiener,**  
mit einer Kautions von fl.  
400 bis 500 der mit dem  
Intasso betraut ist wird  
acceptirt. Näh. Auskünfte:  
Kanzlei Schlangergasse 6  
17748

Es werden zu placiren  
gesucht:  
**2 Kassiere**  
**2 Inkassanten,**  
**3 Kassierinnen,**  
**1 Aufseher,**  
**1 Hausmeister,**  
**1 Kanzleidiener.**  
Näh. Theresienstadt, Pict-  
fergasse Nr. 10, 1. St. 14.  
17750

**Geldvoranschuss**  
auf Rufe, Gold Silber und  
Werthgegenstände bei M.  
Dieß, Budapest, 4. Bezirk,  
Kronprinz Rudolfsplatz 6  
(vormals Herengasse).  
17754

**Sofort werden placirt**  
2 franz-deutsche Bonnen,  
1 Gesellschafterin, 1 Wirt-  
schafterin, 2 Kassierinnen, 2  
Kellnerinnen.  
**!!! Dienstboten !!!**  
die besten mit guten Zeug-  
nissen versehen, sind fort-  
während  
**für 50 fr. Honorar**  
im Dienstvermittlungs Amt  
der C. Straneky, gr. Kro-  
nengasse Ecke Prinygasse zu  
bekommen. 17753

Wegen  
**Ueberstiedlung**  
verschiedene gut erhaltene  
Möbel und Gegenstände  
billig zu verkaufen. Näheres  
in der Exp. 17755

**Gouvernante,**  
Französinen auch solche, die  
gut ungarisch sprechen,  
empfiehlt die Agentur For-  
tuna Szchenyigasse Nr. 1.  
**1 Kanzleidiener**  
mit 300 fl. Kautions für  
ein Komptoir wird gesucht.  
Ferner werden  
**Dienstsuchende**  
Intelligente jeder Branche,  
je nachdem soaleich entspre-  
chend placirt. Näh. Fortuna  
Szchenyigasse 1. 17752

**Germ-Gewäch,**  
das feinste dieser Art für  
Besädhungen und Hoch-  
zeiten empfiehlt prompt zu  
den billigsten Preisen N.  
Grünfeld große Feldgasse  
2. 17759

**Ein junger Mann**  
aus gutem Hause wünscht als  
Praktikant in eine Spe-  
ereis-handlung baldigst auf-  
genommen zu werden. Näh.  
die Exp. 17756

Jede Nummer  
**Feuerfeste Kassen**  
aller Fabrikanten sind bil-  
lig zu verkaufen, dabei  
Nr. 7, mit 2 Thüren von  
Weitheim bei  
**Speitein Nr. 2, Kom-  
ptoir 1. Stock.**  
17757

## Schulnachrichten.

An meiner, seit 22 Jahren bestehenden  
**öffentlichen Handels-Schule**  
und  
**Erziehungsanstalt**  
beginnt die Schüleraufnahme am 13. September a. c.  
Die Einschreibungen und Aufnahmprüfungen finden  
von diesem Tage an bis Ende September täglich von 8—12  
Uhr Vormittags und von 3—5 Uhr Nachmittags in der  
**Direktions-Kanzlei,**  
BUDAPEST,  
Landstrasse Nr. 4, 1. Stock,  
statt.  
Programme werden auf Wunsch gratis und franco  
zugesendet.  
**N. ROSER,**  
Direktor.

Heilung wird garantiert.  
**Neue Heilmethode!**  
Syphillidiatrie 5304  
**J. PRINDL,**  
em. k. k. Militärarzt, Spezialarzt seit 20 Jahren  
**für geheime Krankheiten**  
heilt neuentstandene Leiden binnen 48 Stunden,  
veraltete Uebel in 8—10 Tagen; insbesondere  
Harnröhrenflü., ob frisch oder alt, in 3—4 Tagen  
nach neuem, schmerzlosem, einzig und allein von  
ihm kultivirtem Heilsysteme.  
in seiner Ordinations-Anstalt:  
Königsplatz Nr. 4, 2. Stock, Eingang bei  
der Stiege. Ordinet von 9 bis 4 Uhr.  
Honorar mässig, auch brieflich!  
Frauenkrankheiten werden rasch geheben

**Schulnachricht!**  
5249 In der  
**WITTELSHOEFER'schen**  
**Lehr- u. Erziehungsanstalt für Mädchen**  
bestehend aus sechs Klassen und einem Kinder-  
garten, beginnt der neue Schulkurs am 1. Sep-  
tember l. J.  
Einschreibungen täglich:  
Göttergasse 7, 1. Stock.

Budapester  
**Handels-Akademie.**  
Das nächste Schuljahr beginnt am  
**15. September.**  
Die Einschreibungen werden vom 15.—20.  
September, — Vormittags 9—12 Uhr, Nachmit-  
tags 3—5 Uhr, in der Direktions-Kanzlei vor-  
genommen. Der regelmäßige Unterricht beginnt am  
20. September.  
Den Studirenden ist die Berechtigung des  
Einjährig-Freiwilligendienstes gewährleistet.  
Ausführliche Prospekte und sonstige Aus-  
künfte ertheilt bereitwilligst  
**Jakob Lewin,**  
5457 Direktor der Handels Akademie.

**Dr. MORIZ HANDLER,**  
Dr. der Medizin und Chirurgie,  
Magister der Geburtshilfe und  
Augenheilkunde, heilt gründlich unter  
Garantie eines glänzenden und dauer-  
haften Erfolges  
**Geheime**  
**Krankheiten**  
jeder Art, besonders Schwächezustände,  
so wie auch Hautausschläge und  
Harnbeschwerden.  
Ordinet täglich: Vormittags von  
10—1 Uhr, Nachmittags von 3—5  
Uhr und Abends von 7—8 Uhr.  
Wohnt: **PEST,** innere  
Stadt, Schlangengasse Nr. 2, Ecke  
Schlangen- und Rathhausgasse im  
Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock,  
Eingang an der Stiege.  
Honorirte Briefe werden  
sogleich beantwortet und Medi-  
kamente besorgt.

**5 fl. Honorar!**  
für gründliche und sichere Heilung  
**geheimer Krankheiten**  
jeder Art, besonders Schwächezustände, so auch  
Hautausschläge und Harnbeschwerden, noch  
so frontisch, stauend schnell, ohne Folgebübel und  
ohne Berufshörung von  
**A. BESENEK,**  
prakt. Arzt. Ordinet von Früh 9—4 Uhr Nach-  
mittags und von 7—8 Uhr Abends.  
Wohnt Pest, Hatvanergasse Nr. 16, 2. Stock.  
Ehr Nr. 16.  
Honorirte Briefe werden soaleich beantwortet.

Herrn- u.  
Damen-  
**Schuhmacher.**  
Artikel  
billigst bei  
Leopold Plesz,  
Budapest,  
Königsplatz 41  
zum  
Schuhfabriken.  
Engl. Lassing,  
Sammt, Filz,  
Gummizug,  
Garn, Strapsen,  
Obertheile, Seide,  
Zackhappen u.  
Muster gratis  
und franko.

**Siebenbürger Kotzen u. Decken.**  
Haupt Depot  
**S. Sternberg & Sohn,**  
Budapest, weiße Schiffgasse 8. 5408  
**Oeffentlicher Dank.**  
Gefertigte statten hiemit ihren vollsten Dank  
ab dem Herrn **S. C. Stein,** Glasermeister, Königs-  
gasse 10, für sein Hausmittel gegen Rheumatismus  
das uns in 24. Stunden gänzlich geholfen.  
Budapest, 10. September 1875 Hochachtungsvoll  
**Sonnenschein,** Bilder- und Spiegelhändler,  
**Elias Schwiger,** Privatier, **Barnai Al-  
bert,** Cafétier, **Josef Rathay,** Kassier  
**Anton Konrad,** Obsthändler. 5405

# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

## des „NEUEN PESTER JOURNAL.“

4. Jahrgang. Nr. 210.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Samstag, 11. September.

Nemzeti színház.

**AIDA.**

Nagy opera 4 felvonásban. Zenéjét szerzette Verdi.  
A király Tallián  
Amneris, leánya Tannerné  
Aida, aethiop rabszolganő Nagyné-Benza I.  
Radamés, a királyi testőrség vezére Ellinger  
Ramfis, főpap Köszeghy  
Amonasro, Aethiopia királya, Aida atyja Láng  
Kezdete 7 órakor.

Budai szinkör.

**Robinson Crusoe és szigete.**

Látványos vig operette 3 felv.  
Kezdete 7 órakor.

**DEUTSCHES THEATER.**

Direktion Albin Swoboda.

Gastspiel der italienischen Operngesellschaft des Herrn Direktors Giacomo Marchetti und Debut des Frl. Rosa Blangi. Solotänzerin vom Hoftheater in Coburg.

**ERNANI.**

Opera in quattro atti del Commadore Giuseppe Verdi.  
Anfang halb 8 Uhr.

**STEINITZ'**

**BLUMEN-SAELE,**

Karlskaserne, Gittergasse, 1. Stock.  
5298 Täglich

**TANZUNTERHALTUNG.**

Musik durch die Nationalkapelle Benzo Rudy.  
Von Samstag, den 11. d. angefangen:  
Eröffnung des Café Chantant à la Corso.  
Jeden Nachmittags präzis 4 Uhr Nationalkapelle Benzo Rudy.

**Beleznay-Garten.**

Täglich  
internationale Künstler-Vorstellung  
unter der artistischen Leitung Franz Kratochvil.  
Heute Auftreten der deutschen Chansonetten-Sängerin

**LEA-LINI**

und der ung. Sängerin  
Frl. Kertész Irma.  
Zum sechstenmal:

**Katzen-Duett und Pantomime.**

**Kiosk Eclisse.**

Heute, Samstag, und morgen, Sonntag,  
Großes

**Militär-Konzert,**

ausgeführt von der vollständigen Musikkapelle  
Erzh. Ludwig Victor unter persönlicher  
Leitung ihres Kapellmeisters Thomas Obhidal  
Anfang 1/4 Uhr. Entrée frei.  
Für echten Mokka, feines Gefrorenes, Export-Flaschen-Bier  
und solide Bedienung sorgt bestens  
Ergebnisse  
2. Mannl. Cafétter

**Geld-Vorschüsse**

auf  
alle Gattungen Waaren, Gold, Silber, In- u. Ausländerlose, Staatspapiere, Aktien, Pfand- u. Depot-scheine, zu coulantesten Bedingungen.  
Leopoldstädter Kirchenbazar,  
Gewölb 5.

5307

**Labes Garten u. Salon.**

(Ede der Patvaner- u. Grenaberggasse, altes Postgebäude.)

Täglich bei jeder Witterung

**Lasky's I. Pester Herkulanum.**

Auftreten der beliebtesten Sängerin

**Frl. Elise Lasky**

Erstes Auftreten des Gesangskomikers Herrn Pruggmeier und des Charakterkomikers Herrn Wahlberg, und sämtlicher Mitglieder.

Anfang 8 Uhr. Entrée 30 kr.  
Für gute Küche und Getränke sorgt  
**Labes,**  
Restaurateur.

5451

**Konzerthalle zur „blauen Katze“.**

Königs-gasse, 5464

Direktion Josef Steidler.

Heute und jeden Tag: Auftreten der Damen:  
Mlle. Camille, Frl. Amelie, Frl. Gutt-mann, Frl. Pauli, Frl. Leopoldine Steidler, Frl. Sillner, der Herren: Direktor Steidler, Schönberg, Horn und des Kapellmeisters Karl Rohrbacher.

Anfang 8 Uhr. Entrée 30 kr.

Interessant und sehenswerth für Fremde und Budapestler.

**DIANA-SAAL,**

Kerepeserstraße Nr. 13, 1. Stock.

Heute und jeden Tag:

**ausserordentliches Tanzfest**

bei brillanter Beleuchtung sämtlicher Lokalitäten  
Musik von Patikarus Miska.  
Um zahlreichen Zuspruch bittet  
5460 **A. Breitner, Geschäftsführer.**

**Geldvorschuss**

auf Staatspapiere, Loose, Pfandbriefe, Aktien  
auf Gold, Silber, allerlei Waare und Depot-scheine  
billigt im  
Comptoir: Budapest,  
Rosenplatz Nr. 2,  
1. Stock.  
5462

**Geldvorschüsse**

auf Waaren, Gold, Silber und Ju-welen, billigt berechnet, so auch auf Lose, Staatspapiere und Aktien zum ganzen Kurs im Kommissions- u. Vorschuss-Geschäft des **David Redlich,** Promenadgasse 6, Eingang in der Einfahrt.  
5306

Ungarns  
**23 kr. billigste Quelle. 26 kr.**

Die schönsten, modernsten Kleidstoffe und noch 1000 mannigfache Artikel für 23 und 26 kr. — Muster-Versendungen franko und gratis.

„Bazar Friedmann & Baumfeld“,  
Königs-gasse Nr. 14. 5456

Auf Verlangen auch Muster von feineren Waaren.

Heute und jeden Tag  
in den

**Katakomben**

im 5367

**Hotel Paris**

die Operetten- und Possengesellschaft

**F. G. HONETZ.**

Komiker und Mimiker J. Hartner als Gast. Neue Operette: „Die Raubritter“. Anfang 8 Uhr.

**Erste Pester Possenhalle,**

Ede der Königs- und Kreuzgasse 24. 5459

Direktion Heinrich Spira.

**Grand Restaurant Chantante.**

Heute und täglich

Auftreten der genialen Pariser Chansonnetten-Sängerin und Tänzerin

**Mlle. Pepita Calvét**

(Spezialität ersten Ranges).

Debut des Fräulein Johanna Sonnenschein.

Auftreten sämtlicher Mitglieder aus allen Ländern  
Anfang 8 Uhr. Die Restauration steht unter der Leitung des Herrn Nikolaus Fränzel genannt Landou Karl.

Hamburg, Rothenburgsort, am 1. Sept. 1875.

P. T.

Ich mache Ihnen hiermit die höfliche Anzeige, daß ich dem Herrn

**Emil Pittner in Budapest,**

alte Postgasse Nr. 2,

die Vertretung meiner Firma für ganz Ungarn übertragen habe; derselbe verfügt über ein namhaftes

**Kommissions-Lager in russischen Sardinien**

zur prompten Effektivierung der ihm zukommenden Aufträge, und ich bitte sie bei vorkommenden Bedarf demselben Ihre schätzbaren Ordres geneigt zuzuwenden.

5463

Hochachtungsvoll

**J. H. G. Walkhoff.**

Behördlich konzeSSIONIRT.

**Geldvorschüsse**

zu den billigsten Bedingungen auf Werthpapiere, Lose, Waare, Gold, Silber und Versatz-scheine. Provinzaufträge werden prompt und coulant effektivirt.

Ein- und Verkaufsgeschäft des  
**Sam. Königsbaum,**

Budapest, Landstraße 12, im Hofe links. 5166

**Zur Sommersaison**

werden die nachstehenden Kleidstoffe staunend billig verkauft u. zw:

Bestrebte Seidenstoffe 80 kr., 90 kr. und . . . 1.—  
Karrirte Seidenstoffe in größter Auswahl . . . 1.—  
Schwarze Robesse zu Kleibern und Tontques . . . 1.—  
Schwarze Faile in großer Auswahl . . . 1.50  
Färbige Faile in den schönsten Farben . . . 2.—  
Robefelbe . . . 1.20  
Barege, Rosambique, Grenadin und Gassère in den neuesten Farben . . . —.30  
Cretons, Battiste und Jaconas, echtfärbig . . . —.25  
Matte karrirte Kleidstoffe . . . 26 kr. bis 28 kr.  
Schwarze und färbige Lustre . . . —.30  
Schwarze Terno von 60 kr. aufwärts, . . .  
Umhängtücher 1/2 groß . . . 2.—  
Schwarze Cachemirtücher mit Seidenfransen von 3 fl. aufwärts. 1/2 breite Giffon fl. 16, zu Semden —.24.  
Die feinsten Seidengrenadins und schwarze Gassère-Spitzen-Vorhänge und Roll-Vorhänge von 30 kr. aufwärts bei

**Samuel Berger,**

PEST

5069

Anfangs Göttergasse, im Mocsongyl'schen Hause.

# Roman- und Feuilleton-Zeitung

des

## „Neuen Pester Journal“.

### Ein schweres Geheimniß.

Roman nach dem Englischen.

#### Sechzigstes Kapitel.

#### Befürchtungen.

(22. Fortsetzung.)

„Und ich werde seine Frau werden“, sagte die Betrügerin vertrauensvoll. „Ich kenne meine Macht, Tante Foliot, ich werde sie ausüben.“

Durch ihre halbgeschlossenen Augen betrachtete die falsche Miß Bermyngham das Gemach und schwelgte in dem Vorgefühl künftigen Besizes.

„Es würde mein ganzes Vermögen verschlingen, ein solches Schloß zu erbauen und es so auszustatten“, dachte das Mädchen. „Und dann hätte ich kein Geld mehr zur Verschönerung der Gärten. Ich will dieses Schloß mein eigen nennen und überdies auch mein Vermögen haben. Ich will mich ernstlich bemühen, Sir Lionel Charlton zu gewinnen und ich zweifle nicht, daß es mir gelingen wird. Aber die Weigerung, diese Verbindung einzugehen, wenn es zu einer solchen kommt, soll von ihm ausgehen und das wird mir den künftigen Besiz dieses Schlosses verschaffen, während er arm bleibt. Oh, ich will schlau und listig sein wie ein Fuchs!“

Und die Betrügerin lächelte sonderbar.

Lady Foliot steckte Sir Lionel's Brief in ihre Tasche.

„Ich bin eine große Musikfreundin, Nerea“, sagte sie, dem Gespräche plötzlich eine andere Wendung gebend. „Das Klavier ist offen. Willst Du mich nicht ein wenig mit der Entfaltung Deiner Fertigkeit erfreuen?“

„O gewiß“, sagte die Betrügerin aufstehend. „Ich pflegte Papa in Kalkutta ganze Abende lang vorzuspielen.“

Das Mädchen setzte sich rasch an's Klavier und spielte einige brillante Salonstücke mit einer großen Virtuosität. Dann drehte sie sich um, gleichsam als erwartete sie ein Lob für ihre Aufführung zu hören. Lady Foliot lehnte sich mit halbgeschlossenen Augen in ihren Lehnsstuhl zurück. Als die Musik aufhörte, blickte sie auf und sagte:

„Das war sehr schön, mein Kind. Du besitzt einen künstlerischen Anschlag. Ich wußte, daß Du ein bedeutendes musikalisches Talent hast. Dein Papa wurde nicht müde, Deine musikalischen Fertigkeiten in seinen Briefen zu loben. Aber ich habe die einfachen schottischen Balladen, welche zum Herzen sprechen, am liebsten.“

„Ich singe nicht“, sagte die falsche Miß Bermyngham etwas verwirrt. „Ich habe keine Stimme.“

Lady Foliot schaute sie erstaunt an.

„Keine Stimme?“ wiederholte sie mit weitgeöffneten Augen. „Keine Stimme, Nerea! Ei, meine Liebe, Dein Papa schrieb mir ja immer, daß Du die schottischen Balladen so gut singst. Er sagte, daß Deine Stimme Dein größter Reiz wäre.“

Wenn es möglich gewesen wäre, daß das geschickt geschminkte Gesicht der falschen Miß Bermyngham eine lebhaftere Farbe zeigen konnte, es hätte in diesem Augenblicke geschehen müssen. Sie biß sich zornig auf die rothen Lippen und ein sehr unangenehmer Ausdruck glänzte in ihren halbgeschlossenen, schläfrigen Augen. Dennoch beherrschte sie sich merkwürdig, und erwiderte in scheinbar ganz ruhigem Tone:

„O, das war vor langer, langer Zeit, Tante Foliot, wenigstens vor achtzehn Monaten. Ich sang damals wirklich wie eine Nachtigall. Aber als Papa starb“, und das hübsche blonde Gesicht verblüffte sich, „verlor ich meine Stimme. Ich habe seither keinen Ton mehr gesungen.“

Lady Foliot war jetzt voll Theilnahme.

„Verzeih mir, liebes Kind, wenn ich Dir weh gethan habe“, sagte sie sanft. „Vielleicht bekommst Du Deine Stimme wieder einmal zurück. Wir müssen einen Arzt darüber befragen. Wir wollen wenigstens einen Versuch machen, diesen verlorenen Reiz zurückzugewinnen.“

„Ich will nie wieder singen, Tante Foliot,

niemals“, schrie die Betrügerin. „Es würde mir zu lebhaft diese glücklichen Tage zurückerufen — wo — wo mein Papa —“

Sie begrub ihr Gesicht in den Händen, und ihr Körper bebte in heftiger Aufregung. Lady Foliot war tief betrübt. Sie näherte sich dem Mädchen und liebte sie zärtlich und flüsterte ihr fromme Trostesworte zu. Die Betrügerin schlenderte durch das Zimmer und blieb endlich an dem großen Bogenfenster stehen und schaute in den Garten hinaus, der vom bleichen Schimmer des Mondes überfluthet war. Sie schwelgte in dem Gedanken, einst Herrin hier zu sein, als Lady Foliots Stimme die Stille unterbrach.

„Meine Liebe“, sagte sie, „ich habe eine kleine Ueberraschung für Dich vorbereitet. Eine sehr liebe alte Freundin von Dir wird trotz der vorgerückten Abendstunde heute noch kommen, um Dich zu sehen“, und sie schaute dabei nach der Uhr.

Die Betrügerin erschrak. Sie sah aus, als ob sich plötzlich ein furchtbarer Abgrund vor ihren Augen geöffnet hätte.

„Eine alte Freundin“, wiederholte sie in seltsam hartem Tone. „Jemand — aus Indien?“

„Nein, meine Liebe“, sagte Lady Foliot lächelnd. „Diese Deine Freundin war niemals in Indien. Du hast sie gekannt und geliebt, ehe Du nach Indien gegangen bist. Denke nach, Nerea. Welche liebe alte Freundin von Dir hat alle diese Jahre her in Foliot Fens gelebt, seit Du nach Indien gegangen bist?“

Kalter Schweiß trat auf die Stirne des Mädchens. In ihrer innersten Seele stieß sie einen Fluch gegen die Baronin aus. Sie zermarterte ihr Gehirn um Erinnerungen an Alles, was ihr die wirkliche Miß Bermyngham erzählt hatte. Von wem hatte die rechte indische Erbin auf der langen Ueberfahrt am häufigsten gesprochen? Von Lady Foliot — von Sir Lionel Charlton — von —

Eine plötzliche Erleichterung erfüllte das Mädchen. Ihre niedergeschlagenen Augen begannen zu funkeln.

„Meine Amme!“ rief sie aus. „Meine liebe, alte Annot! Ist es meine Amme, Tante Foliot?“

„Ja, meine Liebe“, erwiderte die Baronin. „Die alte Annot lebt seit fünfzehn Jahren mit ihrem Sohne in Foliot Fens. Sie war sehr oft hier, um sich nach Dir zu erkundigen, und ich habe ihr alle die kleinen freundlichen Botschaften bestellt, die Du für sie schicktest. Sie war gestern hier, um zu fragen, wann wir Dich erwarteten, und auch heute wieder, wie mir die Haushälterin sagt. Sie hinterließ heute eine Botschaft für mich mit der Bitte um Erlaubniß, Dich noch heute Abend sehen zu dürfen, wenn Du vollkommen ausgeruht sein würdest; und ich habe ihr gleich nach dem Speisen sagen lassen, daß sie kommen kann.“

Es blickte keine Freude aus dem Gesichte der Betrügerin hervor. Im Gegentheil, ein Ausdruck der Furcht malte sich darauf. Sie hatte Lady Foliot vollständig getäuscht. Die Baronin hegte nicht den geringsten Argwohn, daß sie nicht die wirkliche Miß Bermyngham sei. Ihre Vertraulichkeit mit der Familiengeschichte, ihr liebes, zutrauliches Benehmen, die Leichtigkeit, mit der sie sich in ihre neue Stellung fand, die genaue Kenntniß aller Bekannten der Familie hätten sogar eine Person täuschen können, die sie irgendwie beargwohnt hätte. Wie viel mehr täuschten sie die Baronin, welche sie mit offenen Armen als ihre geliebte Nichte aufgenommen hatte, ohne auch nur im Geringsten daran zu zweifeln, daß sie nicht war, was sie zu sein schien.

Selbst jener eine Punkt, in welchem sich alle ihre Befürchtungen konzentriert hatten — die Thatsache, daß ihre Augen schwarz waren, während die Miß Bermyngham's blau gewesen waren — war überwunden worden, ohne Lady Foliot's Argwohn zu erregen.

Freilich begründete sich das darin, daß die Baronin ihre kleine Nichte in deren Kindheit nur sehr wenig gesehen hatte. Die wirkliche Miß

Bermyngham war vor fünfzehn Jahren zweimal flüchtig in Foliot Court zu Besuch gewesen, aber sie war damals mit ihren Eltern und ihrer Amme gewesen und ihre Tante hatte sie immer nur einmal täglich gesehen, wenn man sie zum Nachtische in den Speisesaal brachte. Es war daher nicht zu verwundern, daß die Baronin die Farbe ihrer Augen vergessen hatte.

Aber diese alte Annot, welche acht Jahre lang Miß Bermyngham's Amme gewesen war, welche sie gehegt und gepflegt und in ihren Armen getragen hatte und sie das erste Gebet gelehrt hatte und unzählige Male in die unbedeutenden hellblauen Augen der Erbin geschaut haben mußte, wie wäre es möglich, diese zu täuschen? Wird das alte Weib den Betrug nicht auf den ersten Blick erkennen?

„Du schweigst, Nerea“, sagte Lady Foliot. „Ich erwartete, daß Du die alte Annot mit Entzücken begrüßen würdest. Die treue, alte Seele; ich bin überzeugt, sie liebt Dich mehr als ihre eigenen Kinder.“

„Ich freue mich sehr, sie zu sehen“, sagte die Betrügerin in trockenem, hartem Tone. „Ich — ich — der Gedanke, sie zu sehen, übermannt mich völlig. Als ich sie zuletzt sah, hatte ich noch meine Eltern und jetzt —“

Sie wandte den Kopf ab, scheinbar, um die von der Erinnerung erweckte Bewegung zu verbergen, in Wirklichkeit aber, um den zornigen Ausdruck nicht merken zu lassen, der ihr hübsches, blondes Gesicht verzerrte.

(Fortsetzung folgt.)

### Allerlei.

**(Ein Trunt zum Gedächtniß.)** Das Londoner „Court Circular“ meldet von Schloß Balmoral in Schottland, wo die Königin sich gegenwärtig aufhält: „Heute am 26. August, dem Jahrestage der Geburt des betrauten Prinzen, versammelten sich der Prinz von Wales, Prinz Leopold mit Kammerherren, Dienern und Pächtern der Güter Balmoral und Birkhall vor dem Obelisk und tranken auf das Gedächtniß Sr. königlichen Hoheit.“

**(Ein lebender Fasan mit Wildgeruch.)** Der Pariser „Figaro“ erzählt: Es gibt zwei Schulen von Wildpretessern; die eine liebt daselbe nur, wenn es Wildgeruch hat; das ist die klassische. Die romantische Schule im Gegentheil verträgt das Wildpret allein im frischen Zustande, und der Streit zwischen beiden Schulen ist ebenso lebhaft, wie einst der zwischen den Bewunderern Casimir Delavigne's und denen Victor Hugo's. Die Fürstin Metternich gilt für eine Anhängerin der romantischen Schule. Eines Tages, als in Fontainebleau auf Fasanen geschossen wurde, befand sie sich an der Seite eines durch seine Naivität bekannten Legations-Sekretärs, der ihr versprochen hatte, ein Prachtstück für sie zu erlegen. Ein prächtiger Fasanen-Hahn erhob; sich der Jäger legte an. „Halt!“ rief die Fürstin lebhaft, „es ist heute sehr windig, dieser Vogel ist vielleicht nicht frisch!“ — „Sie haben Recht“, antwortete der Diplomat, und schoß nicht.

**(Mr. Blimfoll)** hat eine große physiognomische Ähnlichkeit mit dem englischen Schriftsteller Willie Collins. Nachdem die Aufsehen erregende Scene, die Ersterer im englischen Parlamente hervorgeufen, in Amerika durch das unterirdische Kabel gemeldet worden, verlangte dort Alles nach Photographien Blimfoll's, und alle Photographen fragten: „Wie sieht er denn aus?“ — „Wie Collins“ — antworteten Einzelne, die Blimfoll zufällig in England kennen gelernt hatten. Die Folge dieser Antwort war, daß in vierzehn Tagen einige hunderttausend photographische Bilder Collins's für echt — Blimfoll's verkauft wurden. Als endlich der echte „Blimfoll“ aus England im photographischen Abbilde kam, war der Markt mit seinem Doppelgänger überfüllt, und der ursprüngliche Blimfoll-Enthusiasmus hatte sich so weit abgekühlt, daß er keine sonderlichen Opfer mehr bringen wollte.

**(Die Jugend wird belohnt.)** Wir lesen in den Londoner Zeitungen, daß Frl. Dickinson, die Heldin in dem berühmten Prozeß des Obersten Baker, bereits über zwanzig Heirathsanträge erhalten. Unter den Bewerbern um ihre Hand befinden sich mehrere Mitglieder der hohen Aristokratie und der beiden Kammern. Die Macht der Heiraths-Annoncen und Chevermüllungs-Bureau's schrumpft, wie ersichtlich, neben der Baferschen Neklamme in Nichts zusammen.

**(Eine traurige Projektion.)** Die Affaire in Gratzwein, welche jüngst erst im Grazer Gerichtssaale ihren Abschluß gefunden, hat ein gräßliches Pendant erhalten. Der „Times of India“ zufolge wurde nämlich am 1. August eine Pilgerchaar, die unweit des Bettes eines Flusses in dem Distrikte Timmelbey lagerte, plötzlich überhewenmt, und zweihundert Menschen ertranken.